

11 Flüchtlinge, Antifaschismus und Resistenza

11.1 Die *fuoriusciti*

Viele italienische Antifaschisten mussten schon vor der Machtergreifung Mussolinis den Weg ins Exil einschlagen.¹ Nach 1922 nahm ihre Zahl sprunghaft zu, später waren auch die Zentralen der linken antifaschistischen Parteien gezwungen, in das Ausland auszuweichen.² Die meisten Antifaschisten emigrierten nach Frankreich und nur sehr wenige in die benachbarte Schweiz, die in der Regel als Durchgangsland diente.³ Das lag auch daran, dass die Schweizer Behörden eine sehr restriktive Asylpolitik praktizierten; ein Recht auf Asyl gab es nicht.⁴ Die wenigen politischen Flüchtlinge sahen sich ständiger Überwachung durch die Fremdenpolizei ausgesetzt und mussten sich jeglicher politischer Aktivität enthalten, die den diplomatischen Verkehr mit den Staaten belasten konnte, aus denen die Exilanten stammten.⁵ Das bedrohlich nahe faschistische Italien machte dabei natürlich keine Ausnahme. Der schweizerische Außenminister Giuseppe Motta legte großen Wert auf gute Beziehungen zum faschistischen Regime und tolerierte die Präsenz zahlreicher faschistischer Organisationen und Agenten in der Schweiz. Noch weniger attraktiv wurde das Land für die Antifaschisten jener Zeit nach der Entstehung der Frontisten-Bewegung.

Mit einem Wort: Die Schweiz war kein gutes Pflaster für italienische Antifaschisten. 1929 lebten lediglich 32 politische Flüchtlinge aus dem südlichen Nachbarland,

1 In den Jahren um den Marsch auf Rom verließen viele Opfer der faschistischen Schlägertruppe und diejenigen, die sich bedroht fühlten, wie beispielsweise Gewerkschaftsführer oder Leiter von „roten“ Gemeinden und Kooperativen, aber auch Arbeiter, Italien. Insgesamt wanderten fast eine Million Italiener in diesen Jahren ab, denn der faschistischen Welle folgte die Reaktion der Arbeitgeber mit Entlassungen und Lohnkürzungen: Quazza, *La resistenza al fascismo*, S. 9; Garosci, *Storia*, S. 11.

2 Weder die Liberalen noch die Christdemokraten konstituierten ihre Parteien im Ausland wieder.

3 In Paris agierten z. B. die Brüder Rosselli der Bewegung „Giustizia e Libertà“, der liberale Piero Gobetti, die Sozialisten Filippo Turati, Claudio Treves und Giuseppe Emanuele Modigliani. Gobetti starb 1926 im Exil, so wie Claudio Treves 1933. Carlo und Nello Rosselli wurden 1937 von Mussolinis Schergen in Frankreich ermordet.

4 Der Flüchtling musste in einer „eingehenden Einvernahme“ gleich nach dem Grenzübergang beweisen, dass er politisches Asyl verdiente, denn die Behauptung einer antifaschistischen Gesinnung reichte nicht aus. Den Schweizer Behörden waren politische Flüchtlinge aus dem linken Spektrum nicht willkommen. So wurden zwischen 1934 und 1944 109 Personen wegen linker politischer Tätigkeit ausgewiesen bzw. in Strafanstalten interniert. Dagegen wurden bis zum Kriegsende weder Faschisten noch Nationalsozialisten ausgewiesen: Ludwig, *Flüchtlingspolitik*, S. 55; UEK (Hg.), *Die Schweiz und die Flüchtlinge*, S. 198.

5 Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939–1945 (Motion Boerlin), Zweiter Teil (vom 17.5.1946): Bundesblatt 1946, Bd. 2, S. 180. Zum Thema auch Ludwig, *Flüchtlingspolitik*, S. 54, 20.

1933 nur noch 27 in der Schweiz.⁶ Unter ihnen befanden sich aber einige sehr prominente wie der Sozialist Ignazio Silone, die Republikaner Fernando Schiavetti und Egidio Reale, Guglielmo Ferrero mit seiner Frau Gina Lombroso sowie Randolfo Pacciardi, der bis 1933 in der Redaktion der sozialistischen „Libera Stampa“ in Lugano arbeiten konnte, dann aber ausgewiesen wurde.⁷

Dass die Schweiz als Basis des italienischen Antifaschismus dennoch größere Bedeutung erlangte, lag nicht zuletzt an der Unterstützung, die schweizerische linksdemokratische Parteien den politischen Flüchtlingen angedeihen ließen. An erster Stelle sind hier die Tessiner Sozialisten zu nennen, die nicht nur ihren italienischen Genossen zur Seite standen, sondern auch anderen demokratisch gesinnten Oppositionsgruppen. Die Mehrheit der Emigranten, die aus ökonomischen Gründen bereits vor dem Aufstieg des Faschismus Italien verlassen hatten und in die Schweiz gegangen waren, war apolitisch und hatte die Bande zum Vaterland gelockert oder abgebrochen. Viele Italiener im Ausland aber wurden von der Großmachtpolitik Mussolinis beeindruckt und sympathisierten mit dem Faschismus. Militante Antifaschisten blieben daher eine Minderheit, und aus diesem Grund war für die *fuoriusciti* die Unterstützung der schweizerischen demokratischen Parteien so wichtig.⁸

Die Anfang der 1930er Jahre von Carlo Rosselli in Paris gegründete Bewegung „Giustizia e Libertà“⁹ ließ einen Teil ihres Propagandamaterials in Lugano drucken.¹⁰ Rossellis Bewegung startete vom Tessin aus ihren spektakulären Propagandaflug über Mailand, den „Flug Bassanesi“, der international große Resonanz fand und als Zeichen der Lebendigkeit des italienischen Widerstandes galt. Der Pilot Giovanni Bassanesi kreiste am 11. Juli 1930 mit seiner Maschine eine halbe Stunde über der lombardischen Hauptstadt und überschwemmte sie mit tausenden antifaschistischen Flugblättern. Er kehrte danach in die Schweiz zurück, um von dort aus nach Frankreich zu fliegen. Das von dem frisch patentierten Piloten gesteuerte Flugzeug

⁶ BAR, E 2001 C 3, Bd. 99; Cerutti, Fra Roma e Berna, S. 180.

⁷ Pacciardi, Verso l'esilio, S. 105.

⁸ Galasso, Dall'antifascismo, S. 43. Die Bezeichnung „fuoriuscito“ oder „fuoruscito“ der italienischen Politiker im Exil bedeutet wörtlich „hinausgegangen“ und wurde von den Faschisten als Spottbegriff eingeführt, um die Opposition zu verhöhnen und die Benutzung von „nobleren“ Bezeichnungen wie „Exil“ zu verhindern. Der Terminus wurde aber auch von den Antifaschisten selbst mit Stolz benutzt und ist auch nach dem Krieg erhalten geblieben, mit positiver Konnotation: De Grazia/Luzzatto (Hg.), Dizionario del fascismo, S. 566.

⁹ Die von Carlo Rosselli in Frankreich gegründete neue Bewegung „Giustizia e Libertà“ („Gerechtigkeit und Freiheit“, auch GL) stellte sich nicht nur mit einem Plan zur Bekämpfung des Faschismus vor, sondern auch mit einem Programm zur Erneuerung der italienischen Gesellschaft und für eine zukünftige Regierung. Die Leitideen waren Freiheit, Republik und soziale Gerechtigkeit unter dem Motto des „liberalen Sozialismus“. Aus dieser Bewegung wurde 1942 die Aktionspartei (Partito d'Azione oder PdA). Vgl. Garosci, Vita di Carlo Rosselli.

¹⁰ „Il materiale di „Giustizia e Libertà“ si stampa quasi completamente a Parigi ed a Lugano.“: Bericht für die italienische Polizei vom Oktober 1932, Rossi, Una spia, S. 130.

zerschellte aber in den Alpen, Bassanesi wurde schwer verletzt aus den Trümmern geborgen und später zusammen mit seinen ‚Komplizen‘ Carlo Rosselli und Alberto Tarchiani vor Gericht gestellt. Der Prozess erregte ebenso große Aufmerksamkeit wie der Flug selbst und wurde zu einem symbolträchtigen Ereignis des Antifaschismus. Die Angeklagten wurden bis auf Bassanesi freigesprochen, dieser konnte das Gericht aber ebenfalls als freier Mann verlassen – die verhängte Strafe war durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt (siehe Abb. 20). Das Gericht verlangte keineswegs die Ausweisung, dazu kam es erst später – unter dem Protest der Tessiner Sozialisten – auf Veranlassung der Bundesregierung.

Ohne die Unterstützung der Tessiner Sozialisten wäre die Aktion nicht zustande gekommen. Die Tatsache, dass sie in der Regierung des Kantons saßen und ihr Vorsitzender, der Staatsrat Guglielmo Canevascini, hohes Ansehen im Tessin genoss, war für die politischen Flüchtlinge von ebenso großer Bedeutung wie später für die italienische Resistenza. Canevascini war bei der abenteuerlichen Flugaktion sogar persönlich involviert: „Carlo Rosselli und Alberto Tarchiani kamen nach Lugano zu mir und schilderten mir ihr Projekt. Ich übernahm, besser: ich wurde mit der Organisation des Fluges vor Ort beauftragt. Zusammen suchten wir das passende Grundstück für Landung und Start des Flugzeuges.“¹¹

Nach der Niederlage Frankreichs 1940 mussten die italienischen Antifaschisten Paris verlassen; einige wurden vom Vichy-Regime verhaftet und an die italienische Regierung ausgeliefert. Die meisten zerstreuten sich in aller Herren Länder. Der Verband der italienischen Sozialisten in Frankreich beauftragte sein schweizerisches Pendant (Federazione Socialista Italiana in Svizzera) mit der Fortführung der Tätigkeit der Partei. Zu diesem Zweck wurde eine neue Untergrundorganisation gebildet, das „Centro Estero del P.S.I.“, der seinen Sitz in Zürich und die Aufgabe hatte, die Aktionen der italienischen Sozialisten im Ausland und in der Schweiz zu koordinieren. Die Leitung übernahmen Ignazio Silone, Aldo Morandi und Giuseppe Emanuele Modigliani, der aus Frankreich gekommen war. Das „Centro“ etablierte gut funktionierende Beziehungen mit der sozialistischen Partei der Schweiz und deren Gewerkschaften, die auch finanzielle Unterstützung leisteten. „Eine sozialistische Druckerei in Aarau“, so Silone, „hat von uns nie Geld verlangt“.¹²

¹¹ Canevascini, Autobiografia, S. 68.

¹² Silone, *Nel bagaglio*, S. 303. Silone wurde im November 1942 von der Schweizer Polizei wegen unerlaubter politischer Tätigkeit verhaftet und des Landes verwiesen, jedoch in Anbetracht der kriegsgerischen Zustände einfach interniert.

Giustizia di liberi e svizzeri - L'atto di accusa smontato dalle decisioni della Corte

Bassanesi condannato a 4 mesi - Assoluzione generale degli altri imputati

In margine al processo

**Impresari
della stampa confederata**

...la sinistra. Errore! Calcoli! Il Governo fascista sa che le notizie di Fagino arrivano facilmente fino a Roma o a Varese. Non è escluso

che abbia dato ordine... di ristabilire la verità. Verità lasciata, detto comunque. Secondo quei giornali comunisti si occupa a laguno dei propri compiti.

Il capo delle camicie azzurre, dei fascisti italiani, non ha perduto una sola sfumata. Il capo dei radicali di destra è stato assidue quasi sempre.

Domandate le loro impressioni. L'opinione generale che con il processo di questo genere il fascismo nella sinistra è completamente liquidato.

Dove c'è un'analisi di dieci anni, quali contro l'armata, dove c'è un'analisi libera e civile, il fascismo scompare. Nessuno ha tentato di contrabbilanciare minimamente le dichiarazioni di Turi e di Sironi. Nessuno ha tentato di mettere in dubbio le affermazioni degli «intellettuali». Il stesso pubblico accreditato ci ha riparametro le grida del fascismo che ha salvato l'Italia.

Alla ore 16 l'aula è affollatissima, e nella piazza gran folla attende. I commentatori, i previsioni, i giornalisti, vi sono i bene-informati, che assistono con una pena piccola, la scottatura non è stata risolta. I commentatori e previsioni che forse non hanno nessuno che dimostra il sentimento unanime della popolazione di Lugano.

Alla ore 16 entra la Corte e al 1. un improvviso e solenne silenzio tra scorte ha confermato.

GIOVANNI BASSANINI e mesi 4 di prigione, calcolato il carcere preventivo dal 2 Agosto e a un quarto dell' spese processuali;

CARLO ROSSIGNO
ALBERTO TARCHIANI
ANGELO CARDIA

Assolti
 COSTANTINO FISCARINI
 CARLO MARTIGNOLI
 EUGENIO VARESI

Pubblicheremo nel numero di domani la motivazione

Gli "imputati", e i difensori



NELLA FILA IN ALTO IL COLLEGIO IN DIFESA: (da sinistra a destra) avv. Colin, avv. Roma, avv. F. Bucci - C. Mura -
Gallari, avv. Ruyard-Guill, avv. Guglielmo, avv. Enrichi.
NELLA FILA IN BASSO GLI IMPUTATI: Martignoli, Varoli, Bucci, Salsani, Farchiani, Fioraldi, Carli.

Per affermare il diritto di punire i latiti, Presidente compresa, hanno deciso di portare il dibattito sul piano dei « interessi nazionali della Svizzera ».

A Pionelli che osservava come i legni non hanno valenza come i legumi, il Presidente ha risposto: « vi ringrazio per il vostro impegno della volontà dei politici di questa Svizzera ». Il Presidente ha poi osservato che la Svizzera non ha mai avuto una legge sulla libertà di espressione, ma che la libertà di espressione è una delle sue fondamenta.

Da questo il Presidente non aveva

Tutti ricordano che in un processo tenutosi a Sanarchia Bertoni, c'era uno di quelli paternali pedagoghi che stanno (e con deve essere) il Magistrato, il Ministro e il Parlamento. Il Presidente Soldati affermò contro la tirannia ogni cittadino il diritto di ribellarsi.

Non un interesse per questo o quel caso?

Bisognerebbe vedere come tratterebbero, quasi spinti da una forza superiore, l'incanto alla smagrezza degli imputati.

Bisognerebbe vedere i cricchi si fermano a salutare Filippini.

Si ha l'impressione che il governo non si sia mai mosso per abbattere il regime di Gheddafi. Il che è vero. Ma non per questo si può dire che il governo italiano non si sia mosso per abbattere il regime di Gheddafi. Il che è vero. Ma non per questo si può dire che il governo italiano non si sia mosso per abbattere il regime di Gheddafi.

A quali preoccupazioni obbedisce l'ambasciatore? Conferirà un primo di salvaguardia nazionale o una via morale universale?

Mentre trasportano al Manicomezzano, mentre entrano nell'archivio e finalmente mentre il libro dei giornalisti sfolla i carti della Corte, mentre le signorine occupano la spazia loro riservata al seminario, mentre si affrettano di solennità che precede la lettura di un verdetto - due da uomini e tre altre donne, il pubblico tra cui il represso per ordine dell'ultima volta. Entra la Corte.

17 - 22 November 1950

L' aermantea che, offerta alle nostre, recava
- 11 luglio 1950 - all' Italia, aspettando l' arrivo il viaggiatore
originale e i suoi, che l' aermantea immancabile - i suoi
conoscitori e capiti - gli stessi di oggi - hanno celebrato in forma
l' arrivo alla Casa di Dio, per il viaggio del popolo
Kunze e della famiglia di tutti i suoi, e la sua, e la sua, e la sua
e l' epistola del più glorioso dei cristiani.

La sentenza è riferita alla figura (cristiana) della storia.

Bene! Bene! Bene!

Allegro, curati

Abb. 20: Die historische Ausgabe vom 22. November 1930 der Zeitung „Libera Stampa“. Auf der Fotografie sitzend die Angeklagten (dritter von links Carlo Rosselli, in der Mitte Giovanni Bassanesi), dahinter stehend die Anwälte der Verteidigung. Unter der Fotografie die handgeschriebene Botschaft von Filippo Turati, dem historischen Anführer der italienischen Sozialisten: „Der Pilot, der den Tod herausfordernd am 11. Juli 1930 eine Glücksbotschaft nach Italien, das sich diese sehnlichst gewünscht hatte, brachte, die zur sicheren Befreiung ermunterte, und die Mitangeklagten und Komplizen, die tapferen Verteidiger, haben in Lugano vor dem Bundesstrafgericht mit der herzlichen Unterstützung des Tessiner Volkes und der Demokraten aus der ganzen zivilisierten Welt das Bekenntnis und die Apologie des glorreichsten der Verbrechen gefeiert. Das Urteil wird dem Kassationsgericht der Geschichte übertragen. Filippo Turati“.

11.2 Nach dem 25. Juli 1943 – die Colonie Libere Italiane

Nach dem Sturz Mussolinis und der Etablierung der Regierung Badoglio änderte sich die Lage der italienischen Emigranten in der Schweiz grundlegend, wie einem Bericht des schweizerischen Bundesrates zu entnehmen ist:

„Nach dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 verfügte die Regierung Badoglio die Auflösung der faschistischen Partei und ihrer in- und ausländischen Zweig- und Nebenorganisationen. Die ‚Casa d’Italia‘ im Ausland, eine faschistische Gründung, wurden zu nationalen unpolitischen Einrichtungen erklärt¹³ ... Die italienische Gesandtschaft und die italienischen Konsularvertretungen, die sich unverzüglich Badoglio anschlossen, so wie die italienische Kolonie selbst¹⁴ haben diesen Weisungen der neuen nichtfaschistischen Regierung ohne weiteres Folge geleistet ... Teilweise fand unmittelbar nach dem Umschwung in Italien ein ausdrücklicher Akt der Auflösung der faschistischen Vereinigungen statt. An anderen Orten stellten die faschistischen Organisationen einfach stillschweigend ihre Tätigkeit ein ... Die italienische Kolonie in der Schweiz war von den Vorgängen in Italien Ende Juli 1943 zweifellos überrascht worden. Der plötzliche Sturz des faschistischen Regimes kam für die meisten italienischen Staatsangehörigen, die bis zuletzt von der faschistischen Propaganda bearbeitet worden waren, unerwartet. Die Konsequenzen aus der veränderten politischen Lage in der Heimat wurden indessen sofort und im Allgemeinen offenbar ohne großen Widerwillen gezogen. Die Parteiabzeichen verschwanden. Es wurde auch nicht mehr faschistisch gegrüsst ... Die Haltung der meisten italienischen Staatsangehörigen blieb in der Folge eine passive, in Bezug auf die Ereignisse in Italien eine abwartende.“¹⁵

Die italienischen Antifaschisten reagierten natürlich ganz anders. Schon am 3. August erschien folgende Meldung in der „Libera Stampa“: „Die Vertreter der antifaschistischen Organisationen in Zürich, die lange Jahre gegenüber der faschistischen Propaganda ihre Freiheit und ihre Würde bewahren konnten, schlossen sich stellvertretend für alle Italiener in Zürich mit Begeisterung dem Ausbruch von Entrüstung und Schmerz an, der endlich Italien von einem Regime von Sklaverei und Korruption befreit hat, das Italien an den Rand des Ruins geführt hat.“¹⁶ In diesem Zusammenhang machten die Antifaschisten auch auf die Notwendigkeit aufmerksam, „dass die Vertreter des italienischen Staates sich unverzüglich der Pflicht bewusst werden, die Rechte aller italienischen Staatsbürger vollständig wiederherzustellen und ihre Ver-

¹³ Die Casa d’Italia war ein Treffpunkt der italienischen Emigration, mit Bibliothek, Sitzungsräumen, Räumen für Theatervorstellungen usw.

¹⁴ Mit „italienischer Kolonie“ ist die Gemeinschaft der Italiener gemeint, die in einer ausländischen Stadt oder in einem anderen Land leben, sowie die dazu gehörenden Vereine und gemeinnützigen Räumlichkeiten. Diese Bezeichnung ist z. Zt. nicht mehr gebräuchlich. Heute würde man eher die Bezeichnung „comunità italiana“ benutzen.

¹⁵ Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939–1945 (Motion Boerlin), Zweiter Teil (vom 17.5.1946), Bundesblatt 1946, Bd. 2, S. 209 f.

¹⁶ „Il pensiero degli italiani liberi“, in: Libera Stampa, 3.8.1943.

folgung und Diskriminierung einzustellen, was eine beschämende Eigenschaft des faschistischen Regimes war.“¹⁷

Die Antifaschisten hatten gute Gründe für solche Forderungen. Allein ein Blick auf die Botschaft und die zahlreichen italienischen Konsularvertretungen lehrte sie, dass von Neubeginn keine Rede sein konnte, denn das Personal war noch immer das alte.¹⁸ Nicht besser stand es um die italienischen Schulen, die nach den Sommerferien den Unterricht wieder aufnahmen – als wäre nichts geschehen: „Was wurde bis jetzt in dieser Schule unterrichtet, und was wird jetzt den Kindern beigebracht? Wer sind die Lehrer? Die Faschisten von gestern oder die ‚Badogliani‘ von heute?“, fragten sich die Antifaschisten.¹⁹

Mitte August benutzten Antifaschisten aus Genf zum ersten Mal die neue Bezeichnung *Colonia Libera Italiana* um sich von der alten *Colonia Italiana* aus der faschistischen Zeit abzugrenzen.²⁰

In Lausanne setzte der italienische Sozialist Luigi Zappelli²¹ zwar unmittelbar nach dem Sturz Mussolinis die Antifaschisten in Bewegung, die faschistischen Institutionen bewiesen aber großes Beharrungsvermögen, das erst nach mehreren Versuchen und nachdem die *Colonia* zusammen mit der *Corda Fratres* einen Appell an den italienischen Botschafter gerichtet hatte,²² überwunden werden konnte. Die *Casa d'Italia* in Lausanne öffnete so erst am 1. Mai 1944, befreit von den faschistischen Symbolen, ihre Pforten wieder.

Die mittlerweile auch anderswo gegründeten *Colonie Libere* in der Schweiz schlossen sich im November 1943 zur „*Federazione delle Colonie Libere Italiane – FCLI*“ zusammen.²³ Außerdem beschlossen sie, ab Januar 1944 in der Samstagsausgabe der Tessiner sozialistischen Zeitung „*Libera Stampa*“ die Rubrik „*Pagina dell'emigrazione italiana*“ zu veröffentlichen. Die *Colonie Libere* verstanden sich als Hort und Motor der Antifaschisten unter den italienischen Emigranten und Flüchtlingen. Sie versuchten, die schweizerische Öffentlichkeit mit dem ‚anderen‘ und dem neuen Italien vertraut zu machen und eine aktive antifaschistische Propaganda unter den

17 Ebd.

18 Erst im Herbst 1944 und nach wiederholten Protesten von Antifaschisten und von der CLN-Delegation unternahm die italienische Regierung in Rom die ersten Maßnahmen für den dringend notwendigen Personalwechsel.

19 „Oggi come ieri. Scuole, maestri, sistemi, propaganda e corpo diplomatico fascisti“, in: *Libera Stampa*, 18. 8. 1943.

20 „Compiti della Colonia Italiana libera di Ginevra“, in: *Libera Stampa*, 17. 8. 1943.

21 Luigi Zappelli (1886–1948) war vor der Machtergreifung Mussolinis Bürgermeister einer Stadt in der Lombardei, danach Bauunternehmer in der Schweiz und aktiver Antifaschist.

22 „Gli sviluppi della situazione nella Colonia Libera Italiana di Losanna“, in: *Libera Stampa*, 6. 5. 1944.

23 „Le Colonie italiane libere si riuniscono in una sola federazione“, in: *Libera Stampa*, 27. 11. 1943. Der Verband der *Colonie Libere*, mit Sitz in Zürich, ist heute immer noch aktiv: URL: www.fclic.ch (14. 9. 2017).

Flüchtlingen zu betreiben. Einer der ersten, der sich hierfür engagierte, war Franco Fortini (eigentlich Franco Lattes), der als Publizist zunächst in Zürich und später als Partisan in der Val d'Ossola aktiv wurde. Er mahnte: „Morgen, wenn wir nach Italien zurückkehren werden, wird es unsere Aufgabe sein, zu reden, im freien politischen Kampf, in den Vereinen, auf den Plätzen und bei den Wahlen. Wir müssen uns ab sofort vorbereiten.“²⁴

Die italienischen Juden waren von Anfang an beim Neuaufbau der Colonie dabei. Cesare Volterra, ein Student, war Sekretär der Colonia Libera Italiana in Lausanne.²⁵ Juden und andere Antifaschisten wurden auch bald auf das Problem der italienischen Flüchtlinge aufmerksam, die ab dem 8. September in die Schweiz strömten. Sie gründeten deshalb in vielen Städten Comitati di Soccorso (Hilfskomitees).²⁶ Einer der Aktivisten war das Zürcher Hilfskomitee, wo Enzo Volli als Sekretär fungierte.²⁷

11.3 Politische Tätigkeit der italienischen Flüchtlinge

Nach dem 8. September 1943 strömten zusammen mit verfolgten und bedrohten Juden, entwichenen alliierten Kriegsgefangenen und italienischen Soldaten auch zahlreiche politische Flüchtlinge in die Schweiz. Die ‚Politischen‘ waren sowohl ‚alte‘ Antifaschisten, die nach dem Fall Mussolinis nach Italien zurückgekehrt waren und jetzt erneut das Weite suchen mussten, als auch Antifaschisten, die nach dem 25. Juli aus Gefängnissen und der Verbannung befreit worden waren und nach der deutschen Besetzung ebenfalls ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Andere blieben in Italien und begannen den bewaffneten Widerstand. Die neue politische Emigration traf in der Schweiz auf die alten *fuoriusciti*, einen „Führungsstab im Exil“, auf die Exponenten einer „Elitebewegung“,²⁸ die Italien vor Jahrzehnten verlassen hatten und sich als Teil einer ‚Schattenregierung‘ im Exil verstanden, während sich die ‚Neuen‘ als ‚Vertretung‘ des bewaffneten Widerstandes im Ausland fühlten. Für sie lag das Zentrum ihrer Tätigkeit in der Heimat. Sie sahen ihre Aufgabe darin, die Resistenza in Italien zu unterstützen und die italienischen Flüchtlinge für deren Bedürfnisse zu sensibilisieren. Das Establishment der alten italienischen Emigration in der Schweiz hatte hingegen andere Prioritäten. Es dachte an die Zeit nach der Befreiung und konzentrierte sich deshalb vorrangig auf die politische Gestaltung der Nachkriegszeit, weshalb es auch kein Zufall war, dass sich die erste antifaschistische Regierung des

²⁴ Zitiert in: Magnani, Una famiglia, S. 188.

²⁵ Brief vom 29. 7. 1944 von Zappelli an das CSSO: ASTi, Archivio Canevascini, Internati, Sc. 64.

²⁶ Zum Beispiel im September das Comitato italiano di soccorso ai rifugiati civili von Zürich und im Oktober das Comitato italo ticinese di soccorso ai rifugiati italiani. Vgl. Libera Stampa, 25. 9. 1943 und 13. 10. 1943.

²⁷ Libera stampa, 12. 10. 1943.

²⁸ Quazza, La resistenza italiana, S. 7f.

neuen Italien, die von Ivanoe Bonomi geleitet wurde, im September 1944 an das Establishment wandte, als sie Verstärkung brauchte. Modigliani, Silone und andere *fuoriusciti* sollten nach Italien ausgeflogen werden, um in Rom einen Posten im Kabinett zu übernehmen.²⁹

Dass die Beziehungen zwischen diesen beiden Gruppen ganz unterschiedlicher Ausrichtung nicht spannungsfrei waren, muss nicht betont werden. Franco Fortini schrieb in seinen Memoiren dazu: „In der Militärstrasse [in Zürich] gab es ein altes Café, wo italienische und Tessiner Sozialisten verkehrten. Die meisten von ihnen waren alt, einige sehr alt. Die neuen Emigranten, die in die Stadt gekommen waren, die Jungen, lasen Rosselli und diskutierten über die Aktionspartei. Ich betrachtete die Alten aufmerksam, denn ich wollte verstehen, wie man zwanzig Jahre warten kann.“³⁰

Vitaliano Peduzzi drückte sich nicht so vornehm aus. Bei ihm spürte man sogar die Verachtung des kämpfenden Antifaschisten für die alten Oppositionellen:

„Ich weigerte mich, mit Politikern der alten Emigration Kontakt aufzunehmen, weil wir sie damals nicht ausstehen konnten. Für uns, die jede Stunde des Tages in größter Gefahr lebten, waren diese Herren unerträglich, die im Winter in der Wärme und im Sommer in der Frische lebten. Bequem in den Cafés der Seepromenade sitzend, diskutierten sie über Strategie, Politik und die zukünftige Gestaltung der Angelegenheiten Italiens.“³¹

Einer, der seit zwanzig Jahren wartete, aber meistens in Mussolinis Gefängnissen und nicht in Cafés saß, war Umberto Terracini, der zur Gründergeneration der kommunistischen Partei Italiens gehörte und sich nach dem 8. September in die Schweiz retten konnte. Er war zu dieser Zeit wegen seiner Kritik am Molotov-Ribbentrop-Pakt parteiintern geächtet und von allen führenden Ämtern suspendiert worden. Terracini verkörperte die Kontinuität zwischen ‚alten‘ und ‚neuen‘ Antifaschisten. Natürlich beobachtete die Schweizer Polizei den ‚italienischen Kommunisten‘, der vor dem Marsch auf Rom im italienischen parlamentarischen Leben eine herausragende Rolle gespielt hatte; „es ist dies Herr Terracini, zur Zeit Lagerchef im zivilen Flüchtlingslager in Les Avants. Seit seiner Ernennung zum Lagerchef halte er sich sehr gut, wogegen man früher, als er Lagerinsasse in Adliswil war, mit ihm unaufhörlich Schwierigkeiten gehabt habe.“³² Dass Terracini in Adliswil politisch nicht untätig geblieben war, wird auch von den Erinnerungen Guido Perugias bestätigt: „In Adliswil schlief der Abgeordnete Umberto Terracini neben mir, er führte große politische Debatten mit seinen kommunistischen Kameraden ... dort begann ich, etwas vom Kommunismus und Sozialismus zu verstehen.“³³ Terracini ging im Herbst 1944 in das befreite Val d’Ossola

²⁹ Aktennotiz der Bundesanwaltschaft vom 15. 9. 1944: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 270.

³⁰ Fortini, Sere in Valdossola, S. 10.

³¹ Zeugnis von Vitaliano Peduzzi, in: F u c c i, Spie, S. 175.

³² Notiz von einem Gespräch am 5. 11. 1943 mit Oberst Hartmann von Ter. Kdo.: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 320.

³³ Perugia, Fuga, S. 5: ACDEC, Vicissitudini.

und war dort Mitglied der ‚Regierung‘. Nach der Zerschlagung dieser kleinen Partisanen-Republik musste er wieder in die Schweiz zurückkehren.

Es versteht sich von selbst, dass es neben der Trennung zwischen ‚alten‘ und ‚neuen‘ Flüchtlingen noch andere, namentlich politische Scheidelinien gab, die das italienische Exil in der Schweiz durchzogen. Während die linken Parteien (Kommunisten, Sozialisten und die Angehörigen der Aktionspartei) für einen entschiedenen, bewaffneten Kampf eintraten, waren Liberale und Christdemokraten eher zurückhaltend; sie scheuten vor militärischen Konfrontationen zurück und versuchten, mit ihrem *attendismo*³⁴ auch die Leitung der Resistenza zu beeinflussen. Diese Einstellung war natürlich dem faschistischen Personal der diplomatischen Vertretungen Italiens in der Schweiz, den Schweizer Behörden und auch den Vertretern der Alliierten genehmer als das selbstbewusste Auftreten der Linksparteien, die damit auch ihren Führungsanspruch in der Zeit nach dem Krieg dokumentierten. Entsprechend fielen ihre Reaktionen aus: die Schweizer Behörden kontrollierten die Tätigkeit linksorientierter politischer Kräfte besonders streng, gegenüber konservativen Parteien ließen sie jedoch Großzügigkeit walten.

Die italienischen Juden waren in allen Parteien aktiv; eine Ausnahme bildeten nur die Christdemokraten. Besonderes Engagement zeigten sie in den linken Parteien, wie die Polizei registrierte: „In der Verbreitung von Propagandamaterial dieser Partei [Aktionspartei] haben sich in der Hauptsache beschäftigt: Reale Egidio, Bolis Luciano, Finzi Sergio, Luzzati Dino, Engel Bruno“,³⁵ während Guerrino Vitale und Luciano Cabibbe Propagandamaterial der Kommunisten verteilten.³⁶ Andere übernahmen Koordinationsarbeiten: Germano Donati fungierte als „Verbindungsmann [der Kommunisten] zwischen den Lagern am Genfersee“,³⁷ Bruno Sacerdoti, ein Kommunist, lebte ab Oktober 1944 im Untergrund, versuchte aber dennoch, in den Lagern Anhänger für die kommunistische Sache zu gewinnen.³⁸

Auch im aktiven Widerstand waren die jüdischen Flüchtlinge primär in Partisanenformationen zu finden, die sich den Linksparteien verpflichtet fühlten. Die meis-

³⁴ Der *attesismo* oder *attendismo*, Neologismus aus dem Verb *attendere* (warten), wurde besonders von den Kommunisten und den Azionisten bekämpft. Es gab den *attendismo* derjenigen, die die nazi-faschistischen Repressalien vermeiden wollten, oder derjenigen, die überhaupt gegen einen bewaffneten Widerstand waren. Hierzu: Quazza, *Resistenza e storia d'Italia*, S. 235; De Luna, *Resistenza*, S. 1085. Auch in den Lagern waren die Beziehungen zwischen den beiden Polen nicht einfach: „Della Giusta begann wieder, über Sozialismus zu reden, ab und zu von den Liberalen unterbrochen und von einem Jungen, der die Aufgabe übernommen hat, die christdemokratische Partei als Pflichtverteidiger zu vertreten. Diese Partei hat unter uns keine an der Diskussion interessierte Vertreter.“: Chiara, *Diario*, S. 57.

³⁵ Heerespolizei, Bericht über die politische Tätigkeit der italienischen Internierten in der Schweiz während der Zeit vom November 1944 bis zum 28. 5. 1945, S. 7: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ferro, *Diario*, S. 179.

ten kämpften in den Brigaden von „Giustizia e Libertà“ (GL), der Aktionspartei (PdA) und in den „Garibaldi-Brigaden“ der Kommunisten, eine kleine, aber nicht unbedeutende Minderheit auch in den „Matteotti-Brigaden“ der Sozialisten.³⁹ Ein Widerspruch zwischen ihrem sozialen Stand als eher wohlhabende Juden und der antikapitalistischen Orientierung der von ihnen präferierten Linken war dabei in der Realität nicht zu erkennen. Die jüdischen Flüchtlinge fühlten sich von den Kräften angezogen, die gleich nach dem 8. September zur Waffe gegriffen hatten und ihren Widersachern, sprich Neofaschisten und Deutschen, entschlossen und kompromisslos entgegengetreten waren. Hinzu kamen die sprichwörtliche Effizienz der Kommunisten, die dezidierte Gegnerschaft der Linken gegen jede Form von Antisemitismus und die programmatische Attraktivität der Aktionspartei, die angetreten war, um die italienische Gesellschaft von Grund auf zu erneuern und damit eine Wiederauferstehung des Faschismus zu verhindern.

Namentlich die linksorientierten Parteien taten alles, um die Flüchtlinge für den Befreiungskampf zu mobilisieren. Das war gar nicht so einfach, wie sie schnell merkten, denn in Italien hatte es zwanzig Jahre lang kein freies politisches Leben mehr gegeben: „Die große Mehrheit der Soldaten, der Studenten, der Offiziere, der Zivilinternierten ist amorph und unempfindlich, und das, weil wir sie nicht in eine regelmäßige politische Tätigkeit zu verwickeln vermochten. Man kann nicht verlangen, dass alle Internierten sich sofort für Politik, Marxismus usw. interessieren. Und doch sind viele von ihnen grundsätzlich Antifaschisten.“⁴⁰ Sie gaben dennoch nicht auf, druckten Propagandamaterial im Untergrund und verteilten es in den Lagern, wo es mitunter auch abgefangen wurde:

„Am 24. August 1944 beschlagnahmt die Leitung des Lagers Olsberg verschiedene politische Schriften, die an den jüdischen Flüchtling Riccardo Piperno adressiert waren. Über die Zentralleitung werden die Schriften an die Bundesanwaltschaft zur Prüfung weitergeleitet. Unter dem beschlagnahmten Material befinden sich eine Broschüre von Carlo Rosselli sowie Aufsätze des Movimento Federalista Europeo sowie andere über wirtschaftliche Themen des Italiens der Nachkriegszeit.“⁴¹

Auch Luciano Cabibbe wurde als „Verteiler von Propagandamaterial“ ertappt; „er verweigerte in der Einvernahme jede Aussage“.⁴²

Das Mittel der Wahl in der Propagandaarbeit waren Zeitungen, Zeitschriften und Bulletins, die in großer Zahl aufgelegt wurden und sowohl im besetzten Italien als auch in der Schweiz zirkulierten, wie aus der beeindruckenden Liste der Pressestücke

³⁹ Eine Analyse in Longhi: Die Juden, ab. S. 147.

⁴⁰ Lettera ai compagni, April 1944, herausgebracht vom leitenden Komitee der Kommunistischen Partei in der Schweiz: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

⁴¹ Brief vom 24. 8. 1944 der Z. L. an die Bundesanwaltschaft: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

⁴² Heerespolizei, Bericht über die politische Tätigkeit der italienischen Internierten in der Schweiz während der Zeit vom November 1944 bis zum 28. 5. 1945, S. 20: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

hervorgeht, die bei dem sehr engagierten Flüchtling Germano Donati aus dem Lager Eggiwil beschlagnahmt wurden:

„1 Expl. Lo Stato Operaio
 1 L'estremismo malattia infantile del Comunismo
 verschiedene Exemplare von:
 Italia all'Armi N. 1 bis N. 8
 L'Appello N. 8 bis N. 15
 Bulletin Socialiste N. 13 bis N. 17
 La nostra lotta N. 1, N. 11, N. 13
 L'Unità
 5 Expl. Il combattente Nr. 14
 1 La verità
 1 Liberazione
 3 Documenti
 9 Capitalismo e Fascismo
 1 I principi del Leninismo
 1 Discorsi, proclami. Ordini del giorno, anni 1939–1944
 3 Lettera ai compagni
 1 Corpo volontario della libertà
 2 A voi uomini di cultura
 4 Il manifesto dei comunisti
 1 Cosa è il Materialismo Dialettico? Cosa è il materialismo storico?
 1 I principi del Leninismo
 2 Bollettino Quotidiano di Informazioni N. 3
 27 Stk. verschiedene Schreiben
 11 Expl. Sottoscrivete per L'Appello.“⁴³

Im Bundesarchiv Bern sind zahlreiche Meldungen der Zensurstellen und der kantonalen Polizei an die Bundesanwaltschaft aufbewahrt, die die politische Tätigkeit der italienischen Flüchtlinge betreffen.⁴⁴ Manchmal fanden die Zensoren das beschlagnahmte Material alarmierend: „Das Programm der Aktionspartei läuft auf einen verschleierte Kommunismus hinaus (Abschaffung des Privateigentums!).“⁴⁵ Zuweilen realisierten sie aber auch, dass ihre repressive Arbeit umsonst war, weil von der politischen Tätigkeit der Italiener ohnehin keine größere Gefahr ausging:

„Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummern des [kommunistischen Blattes] ‚L'Appello‘ geht deutlich hervor, dass es sich weder um eine gegen den schweizerischen Staat gerichtete, noch um eine ausgesprochen revolutionäre oder destruktive politische Propaganda handelt, sondern dass sie, wenn auch von kommunistischer Seite inspiriert, auf den Nenner ‚Antifaschismus‘

43 „Verzeichnis der am 9. 11. 44 durch Lt. Reck, Kdt. Unterabschnitt II beschlagnahmten Propagandaschriften bei dem italienischen Int. Donati Germano, di Pietro, disegnatore, von Mailand, z. Zt. Int. Lager Eggiwil“: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149. Die Liste setzt sich fort, darunter auch Schriften in französischer Sprache, vermutlich von schweizerischen Kommunisten zur Verfügung gestellte Presse.

44 Ebd.

45 Bericht der Zensurstelle für Internierte vom 5. 4. 1944: ebd.

gebracht werden kann. Basierend auf der Parole ‚Zusammenarbeit, nicht Opposition!‘ wird zur Einigung der Parteien und zur Unterstützung der neuen nationalen und demokratischen Koalitionsregierung Italiens (Bonomi) aufgefordert und zwar im Sinne einer politischen Aktivierung der italienischen Internierten zwecks Vorbereitung auf die sich ihnen nach der Rückkehr in die Heimat stellenden nationalen Aufgaben.“⁴⁶

Die rechtsorientierten politischen Kräfte der Schweiz sahen das nicht so. Sie drängten darauf,⁴⁷ die politische Tätigkeit der Flüchtlinge in den Lagern nur ja nicht auf die leichte Schulter zu nehmen: „Wenn wir auch nicht glauben, dass die im Bulletin ‚L’Appello‘ vertretene politische Haltung kommunistische Propaganda im eigentlichen Sinne darstellt, so befürchten wir doch, dass dieselbe infolge der politischen Desorientierung und demokratischen Ungeschultheit der internierten Italiener, namentlich auf Jugendliche, recht verführerisch wirken könnte.“⁴⁸ Auch im Parlament wurde die politische Tätigkeit der italienischen Flüchtlinge von rechten Abgeordneten angeprangert:

„Es muss mit aller Entschiedenheit gegen die politische Betätigung von Internierten auf unserem Gebiet Stellung genommen werden ... Wir sehen, dass in zahlreichen Lagern politische Handlungen an der Tagesordnung sind und dass Sendboten von Lager zu Lager auf dem Wege sind ... Dass kommunistische Zellen in verschiedenen Lagern vorhanden sind und z. T. angestrebt wurden, dürfte den Behörden wohl bekannt sein.“⁴⁹

Die Behörden waren gegen solchen Druck nicht unempfindlich. Sie versuchten, die politische Tätigkeit der Italiener zu unterbinden, beispielsweise dadurch, dass sie die Aktivisten versetzten: „In diesen Tagen sind acht unserer Kameraden, die seit Monaten in diesem Lager waren, plötzlich und unerwartet in andere Lager versetzt worden, ohne dass gegen sie irgendwelche Vorwürfe erhoben worden wären. Alle betroffenen Kameraden sind Sozialisten, Kommunisten oder Sympathisanten der Kommunistischen Partei Italiens.“⁵⁰

Dennoch gelang es der Polizei und den Lagervorstehern nie, die politische Tätigkeit der italienischen Flüchtlinge unter Kontrolle zu bringen, wie Max Donati in seinem Tagebuch vermerkte: „Für die nächsten Tage sind auch politische Vorträge programmiert. Die Tätigkeit der Mitglieder aller Parteien ist sehr lebhaft. Die kommunistische Partei wird von Ferdinando Giolli und von Gianni Pavia vertreten, beides Studenten. Die Aktionspartei von Gianbattista Foglia, von Sandro Sinigaglia und von ...“.⁵¹

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. z. B. „Interpellation Bircher“ im Nationalrat am 7. 6. 1944: AfZ, Teilnachlass Bircher 18.2.1.1.1.

⁴⁸ Brief vom 14. 7. 1944 von Otto Zaugg, Chef der Zentralleitung der Arbeitslager an Dr. Rothmund: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

⁴⁹ „Interpellation Bircher“ im Nationalrat am 7. 6. 1944: AfZ, Teilnachlass Bircher 18.2.1.1.1.

⁵⁰ „Dal campo di Loverciano“, in: L’Appello, Nr. 23, 28. 2. 1945, Sozialarchiv D 4966.

⁵¹ ACDEC, Donati, Diario d’Esilio, S. 186. Auch der UEK-Bericht bestätigt, dass „trotz des Verbots

Auch junge Frauen wie Ersilia Lopez nahmen an den politischen Treffen teil: „In Bremgarten [Lager] gab es viele politische Diskussionen unter jungen Antifaschisten, Juden und Nicht-Juden.“⁵² Elena Colonna gehörte ebenfalls zu den interessierten Zuhörern: „Es gab unendliche Debatten über Freiheit, Antifaschismus, über die Ereignisse des Krieges und unsere Projekte für die Zukunft.“⁵³ Nicht anders war es bei Fernanda Nissim, die, wie die Polizei beobachtete, „reçevait régulièrement l'APPELLO, ainsi que le Bulletin Socialiste“.⁵⁴ Auch unter den ‚befreiten‘ Flüchtlingen gab es viele jüdische Frauen, die politisch aktiv waren: Bruna und Anna Maria Levi⁵⁵ und Vera Modigliani, um nur einige zu nennen. So waren sicherlich auch italienische Jüdinnen gemeint, als die Polizei berichtete: „Von zuverlässiger Seite ist mir gemeldet worden, dass die Insassen der italienischen Interniertenlager besonders von linksextremistischen Kreisen politisch bearbeitet werden. Frauenspersonen dieser Kreise würden diese Lager besuchen und diverse Flugschriften verteilen.“⁵⁶

Außerdem drängten Kommunisten, Sozialisten und Angehörige der Aktionspartei die Flüchtlinge dazu, sich in der Schweiz die gleiche politische Struktur zu geben wie die Resistenza im besetzten Italien, sprich auf allen Ebenen paritätisch besetzte Comitati di Liberazione Nazionale (Befreiungskomitees, CLN) zu bilden, die die Resistenza unterstützen und junge Flüchtlinge für den Kampf in Italien anwerben sollten: „Um den Kampfgeist unserer Kameraden anzuregen, um die vorhandenen Energien wachzurufen, um uns auf die Aktionen vorzubereiten, die in Italien auf uns warten, müssen wir in jedem Lager das CLN neu beleben oder, falls es noch nicht vorhanden ist, eines gründen.“⁵⁷

Nicht in jedem Lager fiel die antifaschistische Saat auf fruchtbaren Boden. Es gab mehr oder weniger politisierte und gänzlich unpolitische Lager. Das Gymnasiallager Trevano war eine Brutstätte antifaschistischer Gesinnung, wie sich der ehemalige Gymnasiast Guido Weiller erinnerte: „Wir lernten schon für die Prüfungen, aber wir studierten auch politische Texte in geheimen Sitzungen, wir folgten der ‚Parteischule‘, wir druckten Untergrundschriften und Nachrichtenblätter (der Hektograph der Schule arbeitete auch in der Nacht), wir schrieben Beiträge für die Untergrundblätter

der politischen Betätigung in Lagern und Heimen eine Politisierung der Flüchtlinge einsetzte“: UEK (Hg.), *Die Schweiz und die Flüchtlinge*, S. 226.

52 Interview des Verfassers mit Ersilia Lopez.

53 Colonna, Milena, S. 23.

54 Note de renseignements, 28.2.1945, Direction de Justice et Police Fribourg: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

55 Cuffaro Montuoro, *Il sapore*, S. 14.

56 Bericht vom 7.5.1945 des Polizeidepartements des Kantons Basel-Stadt: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

57 „Là dove sono degli italiani, bisogna costituire un Comitato di Liberazione“, in: *L'Appello*, Nr. 12, 20.9.1944.

„L'Appello“ und „Italia all'Armi“, wir verteilten sie und sprachen darüber.“⁵⁸ Auch die „alte“ italienische Emigration wurde agitiert, mitunter sogar mit Erfolg:

„In Genf wurde das CLN mit der Beteiligung aller Parteien gegründet. In Zürich gab es große Schwierigkeiten bei der Gründung des CLN, und zwar seitens der Sozialisten, aber vor allem der Christdemokraten; bis heute war es nicht möglich, im katholischen Umfeld eine repräsentative Person zu finden, die durch den Faschismus nicht zu sehr kompromittiert war. CLN wurden auch gegründet in Basel (auch hier gab es große Probleme mit den Christdemokraten), in Locarno und in Mendrisio formiert sich gerade eines.“⁵⁹

Eine Vorstellung, wie intensiv die politischen Parteien unter den italienischen Flüchtlingen arbeiteten, gibt ein Lagebericht der Kommunisten von Mitte April 1945:

„In 154 Lagern existiert eine Parteiorganisation. In 34 Lagern wurden Lager-CLN gegründet und funktionieren. In 14 Lagern sind Gruppen des „Fronte della Gioventù“ aktiv. In 51 Lagern funktionieren Parteischulen. Anträge auf Parteimitgliedschaft: 1.600; wir beabsichtigen, bis Mitte Mai die 2.000er Marke zu erreichen ... Für unsere Parteiarbeit geben wir ca. Fr. 7.000 monatlich aus, ausgenommen sind hier die Kosten für die Rückkehr von Freiwilligen.“⁶⁰

11.4 Flüchtlinge und Resistenza

Für die in Italien kämpfenden Partisanen hatte die Schweiz nach dem 8. September 1943 die gleiche strategische Bedeutung wie für die Alliierten und die neue italienische Regierung im Königreich des Südens. Die Streitkräfte der Alliierten wurden von den Deutschen nördlich von Neapel bei Montecassino zum Stehen gebracht, die Verbindungen zwischen Nord- und Mittelitalien und dem Mezzogiorno waren dadurch unterbrochen. Kontaktaufnahmen zwischen der primär im Norden operierenden Widerstandsbewegung und den Alliierten bzw. der neuen italienischen Regierung im Süden konnten so nur über den Umweg über die Schweiz laufen.

Zu den ersten Schritten in diese Richtung gehörte das historische Treffen zwischen dem jüdischen Antifaschisten Leo Valiani und Ferruccio Parri für die Resistenza, dem Briten John McCaffery und Allen W. Dulles, dem Leiter des amerikanischen Geheimdienstes „Office of Strategic Services“ in der Schweiz, am 3. November 1943 in einer Villa in Certenago nahe Lugano.⁶¹ In dieser Begegnung ging es darum, die Hilfslieferungen der Alliierten für die italienischen Partisanen zu organisieren und zu

⁵⁸ Weiller, La Bufera, S. 220.

⁵⁹ Bericht vom 15. 4. 1945 des leitenden kommunistischen Komitees in der Schweiz an die Parteileitung in Italien: *Ist. Storia della Resistenza di Biella e Vercelli*, ISRS Bi-Vc Fondo Moscatelli PCI II varie.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ McCaffery war Chef des SOE, dem „Special Operations Executive“ der Briten, während Allen Dulles der OSS der Amerikaner, unterstand; *Dizionario della Resistenza*, S. 589.

koordinieren. Valiani und Parri hatten die Grenze ohne Probleme illegal überschritten. Die Rückreise nach Italien gestaltete sich schwieriger – die beiden wurden von der Tessiner Polizei verhaftet und mussten einige Tage in einem Gefängnis von Bellinzona verbringen.⁶² Im Laufe der Zeit spielten sich die Dinge aber ein. Es wurden Abmachungen mit dem Schweizer Geheimdienst (vor allem mit Hauptmann Guido Bustelli, Chef des Nachrichtendienstes der Schweizer Armee im Tessin)⁶³ getroffen, sodass regelmäßig Kuriere und Delegierte der Resistenza gefahrlos in die Schweiz einreisen und hier verkehren konnten, wie Parri schrieb:

„Bald wurde klar, dass es nötig war, in der Schweiz stabile Organe zu schaffen, die quasi als die diplomatische Vertretung der Widerstandsbewegung agieren und unsere militärischen Beziehungen zu den Vertretungen der Alliierten pflegen sollten. So bildete sich in Lugano ein Befreiungskomitee in enger Verbindung mit dem in Mailand. Ein Komitee, das halb im Untergrund arbeitete ... Neben dem Komitee bildete unsere zentrale militärische Organisation eine eigene Delegation; diese war wirklich geheim.“⁶⁴

Das von Parri erwähnte Befreiungskomitee in Lugano wurde „Delegazione del CLNAI“ genannt; es setzte sich aus politischen Flüchtlingen und Delegierten zusammen, die aus dem besetzten Italien entsandt worden waren; Lucio Mario Luzzatto vertrat die Sozialisten.⁶⁵ Bei den ‚Kurierdiensten‘ der Resistenza zwischen Norditalien und der Schweiz⁶⁶ spielte Giorgio Diena eine Hauptrolle, wie Ezio Franceschini in einer Art Nachruf hervorhob:

„Es kommt nach Italien Giorgio Diena, mein alter und lieber Freund, der Dir Nachrichten von mir bringen wird. Er ist einer von denen, die die Sache unserer Befreiung am besten verstehen und sie am meisten unterstützen“, schrieb mir am 18. März 1944 Concetto Marchesi aus Lugano. Diena war im September 1943 in die Schweiz geflüchtet und kam am 18. März das erste Mal nach Mailand, wo er mit der Leitung der kommunistischen Partei zusammentraf. Er ging am 30. März mit einem langen Bericht über seine Reise, den er an Hauptmann Bustelli und den britischen Vizekonsul De Garston weitergab, in die Schweiz zurück. Das war der Beginn der Tätigkeit von Giorgio Diena zugunsten der italienischen Partisanen, die sehr bald außerordentlich umfang-

⁶² Valiani, *Tutte le strade*, S. 86.

⁶³ Hauptmann Bustelli hat seine Beziehungen zur italienischen Widerstandsbewegung in seinen Memoiren beschrieben: Bustelli, *Ricordi*. Der Schweizer Geheimdienst erhielt als Gegenleistung Informationen über die Lage in Italien und deutsche Truppenbewegungen an der Grenze. Dazu auch Fucci, *Spie*, ab S. 186. Ferruccio Parri lobt in seinen Memoiren die Zusammenarbeit mit Hauptmann Bustelli außerordentlich: Parri, *La Svizzera*, S. 411.

⁶⁴ Parri, *La Svizzera*, S. 407.

⁶⁵ CLNAI, Comitato di Liberazione Nazionale Alta Italia, war das Befreiungskomitee für Norditalien. Die „Delegazione“ hatte ihren Sitz in den Räumen des italienischen Konsulats in Lugano und führte ihr Leben halb legal, halb im Untergrund, obwohl die Schweizer Behörden über ihre Tätigkeiten gut informiert waren. Zur „Delegazione“ vgl. Musso, *Diplomazia*.

⁶⁶ Bis zum 30. 11. 1944 hatten die Resistenza-Kuriere zwischen dem CLNAI in Mailand und der Schweiz die Grenze ca. 200 Mal überquert; Bericht der „Delegazione CLNAI“, Lugano, vom 30. 11. 1944, abgedruckt in: Bianchi, *Neutralismo*.

reich werden würde ... Er kümmerte sich vor allem um den Fallschirmabwurf von Waffen seitens der Alliierten: Es war sein Verdienst, dass die Partisanen in Venetien von Mai bis November 1944 Waffen, Munition und Sprengstoffe per Luft direkt aus London erhielten.“⁶⁷

Mithilfe eines Mitarbeiters seiner Firma in Padua schaffte es Diena, einen ständigen Kanal für Informationen zwischen Venetien, der Lombardei und der Schweiz zu etablieren.⁶⁸

Einen anderen Kurierdienst organisierten jüdische Flüchtlinge, die der Resistenza-Anführer Edgardo Sogno erwähnte: „Alles deutete darauf hin, dass die Kurierdienste nach Lugano immer schwieriger werden würden. Consolo und Colombo, zwei ehemalige Internierte, die ich in Lausanne kennengelernt hatte, hatten die gleiche Idee gehabt, aber ihre Route über den Großen St. Bernhard war lang und schwierig, so dass die Überquerungen nicht so häufig stattfanden.“⁶⁹ Edoardo (Edi) Consolo wurde von der Resistenza-Führung im Piemont mit dem Auftrag in die Schweiz geschickt, Kontakt mit den Alliierten aufzunehmen.⁷⁰ Dort angelangt, schloss er sich der soeben gegründeten Kurierorganisation „Glass e Cross“ an, die er dann zusammen mit dem Begründer Enrico Marone und Giulio Colombo leitete.⁷¹ Anhand seines „Curriculum“ (wo er unter anderem präziserte: „100 % jüdischen Geschlechts“ zu sein) wird deutlich, wie vielfältig die Tätigkeit der „Glass e Cross“ war:

„Zwischen März und Juli 1944 überquerte er oft die Grenze ... Im Juli wurde er damit beauftragt, ein Netz von geheimen Radiosendern zwischen Genf, Cervinia, Cogne und Turin zu organisieren, das im September seinen Betrieb aufnahm ... Im September 1944 hatte er in der Schweiz Kontakt mit einem schweizerischen Geheimagenten, der ihn über die französischen Annexionspläne für das Aosta-Tal informierte⁷² ... Im November 1944 ging er mit anderen Mitgliedern der Glass e Cross nach Frankreich mit der Aufgabe, ein großes Versorgungslager für die Piemonteser Parti-

⁶⁷ Franceschini, Ricordo, S. 2f. Unter den Mitarbeitern Dianas war auch seine Schwester Wanda.

⁶⁸ Fucci, Spie, S. 257. Giorgio Diena wurde im November 1944 in Mailand verhaftet und im Februar 1945 nach Dachau deportiert, konnte aber überleben.

⁶⁹ Sogno, Guerra, S. 171.

⁷⁰ Consolo, La Glass e Cross, S. 13.

⁷¹ Die „Glass e Cross“ wurde von Enrico Marone (Eigentümer der Vermouth-Brennerei Cinzano), der in Lausanne Flüchtling war, gegründet. Zweck der erfolgreichen Organisation war es, Kontakte zu den Agenten der Alliierten (hauptsächlich mit dem OSS von Allen Dulles) in der Schweiz zugunsten der Resistenza im Piemont zu etablieren und zu pflegen. Die Organisation sammelte Informationen, vermittelte Nachrichten, besorgte Geld für die Partisanen usw. Unter den engsten Mitarbeitern von Maroni waren Edoardo (Edi) Consolo und Giulio Colombo, außerdem Cesare Artom, Mario Colombo und Guido De Benedetti. Auch Raffaele Jona arbeitete mit der „Glass e Cross“ zusammen: Consolo, La Glass e Cross; Fucci, Spie, ab S. 230.

⁷² In dem an Frankreich angrenzenden Aosta-Tal gab es 1944/45 eine von dem französischen Marquis unterstützte sezessionistische Bewegung, die den Anschluss an Frankreich anstrebte. Die italienische Resistenza-Leitung konnte nur mit Mühe und Hilfe der Alliierten die Verwirklichung dieser Pläne verhindern: Dizionario della Resistenza, S. 149–152.

sanen zu verwalten ... Im März 1945 war er wieder in der Schweiz mit dem Auftrag, einen neuen Nachrichtendienst zu organisieren.“⁷³

Jüdische Patrioten waren auch in einer anderen Organisation vertreten, die zwischen Norditalien und der Schweiz operierte: die „Bacciagaluppi“, die sich ab Oktober 1943 auf die Rettung von entwichenen alliierten Kriegsgefangenen spezialisiert hatte. Mit Hilfe der „Bacciagaluppi“ konnten sich auch viele Juden in die Schweiz retten. Selbst Valobra unterhielt Kontakte zu dieser Gruppe.⁷⁴

Andere jüdische Flüchtlinge arbeiteten ganz ohne Gruppenanbindung auf sich allein gestellt für die Alliierten. Einer von ihnen war Gianni Segre, „der zwischen den Partisanen und dem amerikanischen Konsulat pendelte“, ⁷⁵ wie seine Schwester notierte, „mit dem größten Risiko als Jude und als Diabetiker.“⁷⁶

Nicht alle Aktionen der Resistenza in der Schweiz waren mit dem helvetischen Geheimdienst abgestimmt, wie Guido Weiller bezeugte:

„Die Untergrundaktivität war vielfältig und wurde so gehandhabt, dass die Schweizer gar nichts davon wussten: sie hätten uns binnen 24 Stunden des Landes verwiesen. Wir standen mit dem dortigen CLN [Lugano] sowie mit denen in Verbindung, die in Italien tätig waren. Für uns war es nichts Besonderes, Sprengstoffe, Munition, Lebensmittel und Decken über die Grenze zu bringen, sowohl im Boot über den See in dunklen Nächten oder zu Fuß über den ‚Dente della Vecchia‘.“⁷⁷ Es waren keine Alltags-Unternehmen, aber auch nichts Außerordentliches.“⁷⁸

Wie stark die italienischen Juden in den Widerstandskampf involviert waren, schilderte Weiller in einer weiteren Erinnerungsschrift, die von dem bereits erwähnten Gymnasiallager von Trevano und einem besonderen Ereignis handelt, das sich dort zutrug. Diese Episode involvierte den 16-jährigen Emilio Vita Finzi, einige seiner Kameraden und den Arzt der Schule, allesamt italienische Juden. Emilio war für die Resistenza aktiv und verbrachte seine Nächte nicht selten mit dem Transport von Waffen und anderer Ausrüstung über die Grenze. Eines Nacht, so Weiller, habe er Nachtwache für die Heizung gehabt, als Emilio zu ihm gekommen sei und gesagt habe:

⁷³ „Curriculum del partigiano Edoardo Consolo di stirpe ebraica al 100 %“: ACDEC, AG, 4A Edoardo Consolo.

⁷⁴ Die Organisation wurde von Giuseppe Bacciagaluppi (Deckname „Ing. Joe“) aus Mailand gleich nach dem 8. September 1943 gegründet und beschäftigte sich mit einem Anliegen, das für die Resistenza-Leitung sehr wichtig war: die Eskortierung von alliierten Kriegsgefangenen in die Schweiz. Insgesamt half die „Bacciagaluppi“ ca. 2.000 Kriegsgefangenen und einer unbekannten Zahl von Juden über die Grenze. Unter den Mitarbeitern der Organisation waren Arturo Paschi, Ulisse Cantoni und Lina Leoni: Bacciagaluppi, Rapporto.

⁷⁵ Mondadori, Una tipografia, S. 93.

⁷⁶ Zeugnis von Luciana Farachy, abgedruckt in: Brogini, Lugano 1939–1945, S. 142.

⁷⁷ Zu Deutsch „Zahn der alten Frau“. Es ist eine Bergkette, die sich von Lugano nach Osten zwischen der Schweiz und Italien erstreckt.

⁷⁸ Weiller, La Bufera, S. 220.

„Ich habe eine verwundete Partisanin bei mir, sie haben sie mir anvertraut, sonst wäre sie in Italien in höchster Gefahr gewesen. Ihr Zustand ist nicht so schlimm, sonst hätte ich sie nicht über den ‚Dente della Vecchia‘ führen können. Aber sie hat viel Blut verloren, sie kann nicht mehr stehen, und ich musste sie fast die ganze letzte Strecke selbst tragen.“⁷⁹

Die beiden konnten die Partisanin mithilfe eines anderen Schulkameraden, Giorgio Algranati, in einem Souterrain der Schule unterbringen, wo sie von Dr. Soria untersucht und behandelt wurde. Der Zustand der verwundeten Widerstandskämpferin besserte sich ziemlich schnell. „Eines Morgens, gegen fünf, erschien Emilio an dem üblichen Fenster: ‚Alles klar‘, flüsterte er, ‚ich habe sie jenseits des Dente della Vecchia gebracht und sie einer Patrouille ihrer Einheit überlassen‘. Ich wusste, dass Emilietto weiter im Untergrund agierte, aber ich fragte ihn nie danach, und er sagte nie etwas darüber.“⁸⁰

Nach Meinung von Ferruccio Parri war die Tätigkeit der italienischen Widerstandsbewegung in der Schweiz „die lebhafteste und intensivste, möglicherweise die turbulenteste und wahrscheinlich diejenige, die die schweizerischen Behörden am meisten in Verlegenheit brachte.“⁸¹ In der Tat wurden die geheimen Aktionen der Resistenza vom schweizerischen Geheimdienst toleriert und manchmal sogar unterstützt. Das galt aber nicht für die Polizei, sodass ernste Konflikte zwischen den Behörden entstanden, wie dem folgenden Bericht zu entnehmen ist:

„Seit einiger Zeit stellen wir eindeutige Fälle von Tätigkeit zugunsten der italienischen Partisanen fest. Diese Tätigkeit macht mir zunehmend Sorge und könnte zu Protesten von deutscher Seite führen. Zu dem, was wir Ihnen bereits mitgeteilt haben, fügen wir hiermit Folgendes hinzu: den Überfall einer Grenzwaache in Cimalmotto (Ermittlung läuft); Kauf von Waffen und Munition für die Partisanen und Beförderung über die Grenze (Ermittlung läuft). Hinter dieser Organisation steht der politische Flüchtling Beltramini, der den weitesten Schutz des Nachrichtendienstes (Leutnant Rotplätz des Luzerner Büros und Hauptmann Bustelli in Lugano) genießt. Jedesmal, wenn ich mich beschwere, ruft Herr Rotplätz an und bittet, beide Augen zuzudrücken, nicht zuzusehen usw., wenn Beltramini Informationen aus Italien mitbringt. Meine Position als Polizeioffizier und meine Verantwortung werden zunehmend untragbar.“⁸²

Jedoch nicht alle Flüchtlinge unterstützten die Resistenza, da Liberale und Christdemokraten nur marginal im bewaffneten Kampf gegen die Nazifaschisten engagiert waren. Die Unterstützung für die Partisanen kam hauptsächlich von Kommunisten, Anhängern des Partito d'Azione und der Sozialisten. Für diese Flüchtlinge galt die

⁷⁹ Zeugnis von Guido Weiller, Privatarhiv Paola Vita Finzi (Schwester von Emilio, Emilietto). Die gesamte „memoire“ ist publiziert in: Ha Keillah. Bimestrale ebraico torinese, Dezember 2004.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ „Il più vivace ed intenso, se non il più turbolento e fors'anche il più imbarazzante per le autorità federali.“: Parri, La Svizzera, S. 408.

⁸² „Monatsbericht August 1944 vom Hauptmann Ferrario, Polizeibüro des Terr. Kdo. 9b“: BAR, 4320 B 1990/266, Bd. 149.

Losung „Alle und alles für die Partisanen“.⁸³ Die Unterstützung konnte ganz verschiedene Formen annehmen. In der Regel wurde Geld gesammelt,⁸⁴ außerdem Arzneimittel,⁸⁵ Kleidung und Schuhe.

Ein spezielles Anliegen war den Flüchtlingen die Hilfe für die Bevölkerung des belagerten Val d'Ossola; ging es um sie, war die Spendenbereitschaft besonders groß, wie Angelo Dello Strologo bezeugte: „Wir haben uns (damit meine ich alle Flüchtlinge) im Rahmen unserer Möglichkeiten beteiligt.“⁸⁶ Selbst in Arbeitslagern, wo die Flüchtlinge mehr als dürftig entlohnt wurden, durften die Partisanen mit finanzieller Unterstützung rechnen, wie Marcello Pacifici bestätigte: „Nach dem Abendessen wird der Sold bezahlt. Ich bekomme 20 Rappen, die ich in eine Geldsammlung einzahle, die für die Partisanen in Val d'Ossola gemacht wird.“⁸⁷

Die Hilfsbereitschaft für die Resistenza des Val d'Ossola betonte auch Bruno Levi: „Fast alle zeigen sich solidarisch; nur eine kleine zionistische Gruppe hat sich darüber beschwert, sie hat damit aber einen Sturm der Entrüstung aller anderen Flüchtlinge hervorgerufen.“⁸⁸ Bei dieser Gruppe handelte es sich wahrscheinlich um ausländische Juden, die für den Befreiungskampf im Val d'Ossola kein Verständnis aufbrachten; die italienischen Zionisten betrachteten für gewöhnlich die zionistische Bewegung als mit der italienischen Identität kompatibel und einige von ihnen kämpften in den Reihen der italienischen Resistenza.

Ansonsten halfen aber auch ausländische Flüchtlinge, so gut sie konnten: „Aus dem Lager Wauwilermoos sind vier unserer Genossen nach Italien abgereist, um sich den Partisanen anzuschließen. Mit einer wundervollen Geste hat eine Gruppe griechischer Flüchtlinge unseren Genossen 23 Franken und 300 Zigaretten geschenkt und sie mit Worten aufrichtiger Solidarität und Begeisterung verabschiedet.“⁸⁹

⁸³ „Tutti e tutto ai partigiani“, in: L'Appello, Nr. 13, 10. 9. 1944, Sozialarchiv D 4966.

⁸⁴ Zum Beispiel standen in jeder Nummer von „L'Appello“ die Ergebnisse der Geldsammlung für die Partisanen.

⁸⁵ „Wir konnten auch Arzneimittel für die Partisanen mit der Hilfe von Dr. Fischer in Zürich und Dr. Bischof in Lugano sammeln.“: Ferro, Diario, S. 78.

⁸⁶ ASTi, Dello Strologo, Terra d'esilio, Notiz vom 7. 10. 1944. Anfang September 1944 konnten Partisanen das Ossola-Tal, ein relativ großes Gebiet an der Schweizer Grenze mit ca. 60.000 Einwohnern, von den Nazifaschisten befreien. Dort wurden demokratische regierungsähnliche Strukturen errichtet, sodass von der „Ossola-Republik“ die Rede ist. In dem kurzen Leben der „Republik“ strömten Hunderte von Freiwilligen aus den schweizerischen Flüchtlingslagern in das Val d'Ossola; auch die Tessiner Sozialisten ließen ihre tatkräftige Unterstützung nicht fehlen. Berühmt in der Resistenza-Geschichte ist der Besuch des Tessiner sozialistischen Staatsrats Canevascini in Domodossola. Zahlreich ist die Literatur zu diesem Thema, z. B.: Beltrami, Il governo; Bocca, Una repubblica; auch: Dizionario della Resistenza, S. 513–516. Die Ereignisse im Ossola-Tal stießen in der ganzen Schweiz auf große Resonanz: Vgl. z. B. NZZ vom 11. 10. 1944.

⁸⁷ ACDEC, Pacifici, Diario 2, S. 31.

⁸⁸ Bruno Levi, Diario, abgedruckt in: Broggin, La frontiera, S. 330.

⁸⁹ „Un bellissimo gesto di solidarietà internazionale“, in: L'Appello, Nr. 15, 5. 11. 1944, S. 4, Sozialarchiv, D 4966.

Auch jüdische Familien, die außerhalb der Lager lebten, halfen der Resistenza: „Ab dem Frühling [1944] kamen junge und weniger junge Männer bei uns vorbei, die beabsichtigten, heimlich nach Italien zu gehen, um dort mit den Partisanen zu kämpfen. Manchmal waren sie Unbekannte, Freunde von Freunden, die um ein Abendessen baten, eine Nacht Gastfreundschaft, einen warmen Abend in der Familie wollten, bevor sie sich in das Unbekannte wagten.“⁹⁰

Angehörige der ‚alten‘ Emigration und viele Schweizer ließen sich ebenfalls nicht lange bitten, wenn es um die Belange des italienischen Widerstandes ging. Rita Gentina, die schweizerische Frau eines alten antifaschistischen Emigranten, erinnerte sich: „Wir gingen in die vielen Lager, nie bin ich so viel in der Schweiz herumgereist wie damals, als wir alle diese Konzentrationslager [sic] aufsuchten, um unter den Leuten Verbindungen herzustellen. Die einen brauchten Geld, die anderen Kleider, um später nach Italien gehen zu können.“⁹¹

Nicht zu vergessen sind auch die Juden und jüdische Organisationen, die, wie selbstverständlich, ihren Beitrag leisteten, und zwar auch dann, wenn die Hilfen nicht ihren im besetzten Italien gebliebenen Glaubensgenossen galten:

„In der Absicht zum Befreiungskampf unseres Vaterlandes unseren Beitrag zu leisten, beschlossen Raffaele Cantoni, ich und Targetti, im Sommer und Herbst 1944, Geld für die Partisanen zu sammeln: nach einer Phase der Vorbereitung besuchten wir drei einige Monate lang jeden Tag Familien italienischer Abstammung oder Sympathisanten, immer mit Erfolg. So konnten wir beträchtliche Summen sammeln, die wir über das CLN von Lugano nach Italien weiterleiteten.“⁹²

Cantoni bemühte sich, weitere Geldmittel für die Resistenza zu beschaffen, wie Gerhart Riegner, der Chef des WJC in Genf, bezeugte: „Cantoni bat mich um finanzielle Unterstützung für den italienischen Widerstand. Ich setzte mich sofort mit der Vertretung der italienischen Juden in New York in Verbindung, die eine Sammlung organisierte. Es kam eine beträchtliche Geldsumme zusammen, die ich an den Widerstand weiterleitete.“⁹³

Dr. Riegner besorgte aber nicht nur Geld für die Resistenza, er war anscheinend auch direkt in den Widerstand involviert. In seinen Memoiren heißt es, dass Raffaele Jona einen katholischen Priester zu ihm brachte, der als Vertreter einer Partisaneneinheit in Südtirol galt und behauptete, dass in den Bergen um Bozen viele Juden versteckt seien, denen die Partisanen gerne helfen würden. Dazu bräuchten sie aber

⁹⁰ Colonna, Milena, S. 73.

⁹¹ Zitiert in Knauer/Frischknecht, Die unterbrochene Spur, S. 233.

⁹² Zeugnis von Domenico Viotto, in: Minerbi, Un ebreo, S. 136.

⁹³ Riegner, Niemals Verzweifeln, S. 123. In einem Interview mit Sergio Minerbi am 4. 7. 1973 meinte Dr. Riegner, dass der Beitrag aus Mitteln des WJC kam: Minerbi, Raffaele Cantoni, S. 129. Das hatte Dr. Riegner auch gleich nach dem Krieg in Rom erklärt: „Auch mit den italienischen Partisanen standen wir in Kontakt und wir haben ca. 10 Millionen Lire gespendet.“; „Rede Dr. Riegners vor dem Jüdischen Club von Rom am 2. 12. 1945“, in: Israel, 6. 12. 1945.

Waffen und andere Ausrüstungsgegenstände. Dr. Riegner kontaktierte daraufhin die britische Botschaft, die entsprechende Lieferungen per Fallschirm veranlasste.⁹⁴

11.5 Die ‚Schweizer‘ Partisanen

Jüdische Flüchtlinge taten aber sehr viel mehr, als Geld zu sammeln, Kontakte herzustellen und Kurierdienste zu leisten. Sie griffen selbst zu den Waffen und scheuten nicht vor dem Einsatz ihres Lebens im Kampf gegen die sogenannten Nazifaschisten zurück: „Heute informiert mich mein Cousin Dino Dello Strologo, dass er die Rückkehr nach Italien beantragt hat. Zusammen mit einer Gruppe von Freunden wird er die Grenze erneut überqueren, um sich einer Partisaneneinheit anzuschließen.“⁹⁵

In diesem Sinne hatten sich die Juden in der Geschichte Italiens immer schon hervorgetan. Sie hatten mit Begeisterung am Risorgimento und am Ersten Weltkrieg teilgenommen und zahlreiche Auszeichnungen erhalten, die von ihrer außerordentlichen Tapferkeit zeugten. Auch die Geschichte der Resistenza hat zahlreiche Seiten, die von Juden geschrieben wurden. Zu diesen Protagonisten des Befreiungskampfes gehören auch die jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz, die nach dem 8. September 1943 ihren sicheren Hafen verließen und sich der Resistenza anschlossen, aus patriotischen Motiven und wohlwissend, dass sie als Partisanen und Juden ein besonderes Risiko für Leib und Leben eingingen.

Der Transfer der Freiwilligen nach Italien wurde in der Regel von den politischen Parteien organisiert, vor allem von den Kommunisten, wie Saverio Tutino schrieb: „Juni 1944. Ein Genosse der kommunistischen Partei kam und suchte nach mir. Mit anderen Internierten war ich dabei, ein Torfmoor urbar zu machen, um daraus ein Kartoffelfeld zu gewinnen. Der Genosse teilte mir mit, dass die Partei mich damit beauftragte, eine Gruppe junger Männer, auch Nicht-Kommunisten zu organisieren, die nach Italien gehen wollten, um in einer Partisaneneinheit zu kämpfen.“⁹⁶

Es gab zwei Wege, um nach Italien zu gelangen. Der offizielle führte über den Lagerkommandanten, bei dem man die Genehmigung zur Ausreise beantragen musste. In diesem Fall wurde der Flüchtling von der Polizei an die Grenze begleitet, nachdem er eine Erklärung unterschrieben und damit versichert hatte, dass er die Schweiz frei-

⁹⁴ Riegner, *Niemals Verzweifeln*, S. 122. Diese Memoire Dr. Riegners ist mit Vorsicht zu betrachten, denn er berichtet, dass in den Bergen um Bozen 10.000 Juden versteckt waren. Die Episode wird auch von *Cantonis Biograph Minerbi* erwähnt, basierend auf einem Interview mit Riegner (*Minerbi, Un Ebreo*, S. 138). Jedoch erscheint die von Riegner erwähnte Zahl von 10.000 Juden in den Bergen Südtirols entschieden zu hoch; es hat bei Weitem noch nie so viele Juden in Südtirol gegeben. Liliana Picciotto ist gleicher Meinung (Korrespondenz des Verfassers mit der Historikerin im August 2014). Vgl. auch Interview mit Raffaele Jona von Bruna Odeser: CDEC Digital Library.

⁹⁵ ASTi, *Dello Strologo*, *Terra d'esilio*, S. 75.

⁹⁶ Tutino, *L'occhio*, S. 35.

willig verließ und dass er zur Kenntnis nahm, dass eine Rückkehr unmöglich war. Der zweite Weg war die Flucht aus dem Lager und der heimliche Grenzübergang:

„Gegen Mitte April 1945 beschloss Eugenio, die sichere Zuflucht, das Internierungslager von Trevano, zu verlassen ... Am Tag darauf fehlte Eugenio beim Morgenappell; er hatte die Sicherheit des Exils verlassen, um in der Nacht eine Grenze zu passieren, die noch von den Deutschen kontrolliert war, und um sich in ein Abenteuer zu stürzen, das für ihn als Jude viel gefährlicher war.“⁹⁷

Alles in allem war der zweite Weg sicherer als der erste, schon um Spionen auszuweichen und den Behörden aus dem Weg zu gehen. Auch Valobra empfahl diese Lösung. Dem jüdischen Freiwilligen Roberto Venco schrieb er: „Ich rate Dir davon ab, offiziell auszuwandern, denn allzu oft ist es geschehen, dass die Namen von einem Spion weitergegeben wurden. Du kannst Dir die Konsequenzen denken. Also ist es sicherer, alles heimlich zu unternehmen, ohne Formalitäten.“⁹⁸

Im Sommer 1944 zog es besonders viele jüdische Flüchtlinge nach Italien zurück. Die Siege der Alliierten in Ost und West und die erfolgreichen Operationen der Resistenza wurden von den jungen Flüchtlingen mit wachem Interesse verfolgt. Namentlich die Befreiung des Ossola-Tals und die Errichtung einer Partisanenrepublik motivierten viele, sich der Widerstandsbewegung anzuschließen:

„2. September. Achille Dansi, Bruno Ricci, Sinigaglia und [unlesbar] haben die Genehmigung beantragt und erhalten, nach Italien zu gehen, um sich den Partisanen im Ossola-Tal anzuschließen ... Ihre Abreise ist mit einem Abschiedessen im Châlet des Zavrettes gefeiert worden. Paris ist am 25. August befreit worden, und man hofft auf ein baldiges Kriegsende. Die Stimmung ist wieder auf der Höhe.“⁹⁹

Auch junge Frauen wie Graziella Colonna ließen sich von dieser Stimmung anstecken und wollten nach Italien, um zu kämpfen.¹⁰⁰ Einige wenige Freiwillige versuchten aber auch, die mittlerweile in Mittelitalien stehenden alliierten Streitkräfte zu erreichen,¹⁰¹ während wieder andere sich dem französischen Maquis anschlossen:

„Heute um zwei Uhr nachts kamen Gianni Pavia und Nando Giolli in die Küche, um sich zu verabschieden. Sie sind bereit zur Abreise nach Italien, und ich habe ihnen gerne meine zwei Stück Kuchen gespendet und dazu eine Tasse Kaffee gegeben. Gleich darauf sind sie in den Regen gegangen ... In diesen Tagen sind auch Bloch, Romano, Gallico und Poli heimlich in Richtung Frankreich abgereist. Später haben wir erfahren, dass einer von ihnen beim Grenzübergang von einem Gewehrschuss einer schweizerischen Grenztruppe getroffen wurde.“¹⁰²

⁹⁷ Zeugnis von Renato Cavallieri: ASTi, Fondo Brogini.

⁹⁸ Brief vom 5. 7. 1944 von Valobra an Roberto Venco: ACDEC, Fondo Valobra 9/149 8.

⁹⁹ ACDEC, Donati, Diario di esilio, S. 221.

¹⁰⁰ Interview des Verfassers mit Graziella Colonna Osimo.

¹⁰¹ Ravenna, Schiavi fummo: ACDEC, Vicissitudini.

¹⁰² ACDEC, Donati, Diario di esilio, S. 232.

Man kann sich denken, dass so großer Wagemut nicht nur Beifall fand. Marcello Pacifici meinte beispielsweise: „4.–8. August [1944]. Zum ersten Mal habe ich Urlaub nach Lugano bekommen. Um 6 h 20 nehme ich den Bus nach Sion. Mit mir sind drei weitere Flüchtlinge unterwegs nach Italien. Das ist Wahnsinn! Es ist noch nicht die Zeit dazu, und ihr Unternehmen wird nur zu ihrem Tod führen.“¹⁰³

Auch die jüdischen Hilfsorganisationen waren skeptisch, der Einsatz des Lebens war ihnen zu hoch. So schrieb Canarutto an einen Bekannten im Polizeidepartement in Bern:

„Ich würde gerne von Ihnen wissen, ob es nicht möglich wäre, dass wir von Ihnen informiert werden, wenn jemand die Genehmigung zur Ausreise beantragt. Wir kümmern uns so sehr um die Rettung und den Schutz derjenigen, die dem Tod entgangen sind, und können daher nichts unversucht lassen, damit jene jungen Männer Kopf und Kragen nicht riskieren. Nachdem wir für ihre Rettung so viel getan haben, müssen wir versuchen, ihren Selbstmord zu verhindern ... Wir können nichts Offizielles unternehmen, wenn einige junge Männer ihre Pflicht in Italien tun wollen, gerade jetzt, da der Kampf in einer entscheidenden Phase ist. Ich will stattdessen, falls möglich, in den Fällen aktiv werden, wo besondere familiäre Verhältnisse es erfordern.“¹⁰⁴

Ganz in diesem Sinne erhielten junge Juden, die beim VSJF um Unterstützung für ihre Pläne baten, eine klare Absage. Valobra bemerkte gegenüber Emanuele Almansi, der um eine kleine Spende für eine Gruppe jüdischer Freiwilliger gebeten hatte: „Es tut mir leid, Dir Deinen Wunsch abschlagen zu müssen. Die vorzeitigen Abreisen nach Italien stehen unter der Zuständigkeit der militärischen Organisation der Resistenza und nicht einer Hilfsorganisation.“¹⁰⁵ Auch die Tessiner Polizei legte sich quer: „In letzter Zeit haben wir bemerkt, dass man in den Lagern ‚Partisanen‘ anwirbt, um sie nach Italien zu schicken ... Eine Sache ist eine normale Auswanderung, eine ganz andere ist es, nach Italien gehen zu wollen, um dort als Partisan zu kämpfen. Das müssen wir verhindern.“¹⁰⁶

Der Schweizer Geheimdienst verfolgte hingegen einen ganz anderen Kurs. Er half den potentiellen Partisanen gerne, vorausgesetzt die Polizei machte ihm keinen Strich durch die Rechnung:

„Mein Verdacht wurde von Herrn Pult geweckt, dem Agenten von Hpt. Bustelli ... Herr Pult interessierte sich dafür, dass 6 italienische Flüchtlinge, die sich in Campione¹⁰⁷ aufhielten, in den Genden von Cimalmotto über die Grenze nach Italien gehen konnten. Mein Verdacht wurde dann

¹⁰³ ACDEC, Pacifici, Diario, S. 7.

¹⁰⁴ Briefe vom 20. und 26. 8. 1944 von Canarutto an Paul Ruchat: ACDEC, Fondo Canarutto 3/102.

¹⁰⁵ Brief vom 2. 4. 1945 von Valobra an Emanuele Almansi: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A.

¹⁰⁶ Bericht vom 2. 9. 1944 von Hptm. Ferrario an „Aiutantura Generale 8.a Sezione“: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

¹⁰⁷ Campione ist eine italienische Enklave in der Schweiz am Luganer See.

bestätigt, als das Hilfsdienstbüro des K.do Ter. 9b mir mitteilte, dass dort 17 Pakete eingetroffen waren, mit Kleidung und Lebensmitteln für die freiwilligen Flüchtlinge.“¹⁰⁸

Die Polizei blockierte die Aktion und verzögerte die Abreise der Gruppe, in der sich auch Pierino Vitali, Gino Donati, Ermanno Della Torre, Corrado Coen, Ezio Colombo, Giorgio Colorni und Davide Pugliese befanden. In anderen Kantonen war die Lage nicht viel anders, wobei aber auch gesagt werden muss, dass die Strafen für die aufgehaltenen Partisanen in spe für gewöhnlich nicht besonders hart waren: „Diese drei Jungs also, Katz, Zevi und ich [Luciano Tas], dachten eines Tages daran, es war August '44, den französischen Maquis zu erreichen, um mit den Partisanen zu kämpfen, die gerade hinter Genf angekommen waren. Die Gruppe wurde von der schweizerischen Polizei aufgehalten, eine Woche ins Gefängnis gesteckt und dann ins Lager St. Cergue zurückgeschickt.“¹⁰⁹

Unter denen, die den Freiwilligen den Weg nach Italien oder zum Maquis versperrten, befand sich auch der italienische Militärattaché in Bern, General Bianchi. Er schrieb im August 1944 an einen Lagerkommandanten: „Denjenigen Flüchtlingen, die sich für das Anwerben von Freiwilligen engagieren, teilen Sie bitte meinen ausdrücklichen Befehl mit, davon Abstand zu nehmen.“¹¹⁰ Nicht anders handelten die alliierten Geheimdienste, zumal wenn die Freiwilligen Kommunisten waren.¹¹¹

Selbst befreundete Lagerinsassen versuchten manchmal, ihre Kameraden von ihren gefährlichen Plänen abzubringen:

„22. August 1944. In diesen Tagen sind zwei junge Männer, ein Italiener und ein Belgier, aus dem Lager geflüchtet; sie wollen sich den Partisanen anschließen. Auch Camerini wollte gestern in Richtung französische Grenze abreisen, aber wir waren nicht ganz davon überzeugt. So haben wir ihn dazu bewegt, zunächst nach Zürich zu gehen, um sich dort bei dem zuständigen Befreiungskomitee zu informieren. Dort wurde er überredet, zu warten; zwei Expeditionen sind in der letzten Zeit leider gescheitert, und unseren Partisanen fehlen anscheinend noch Waffen und vor allem Lebensmittel.“¹¹²

Auch wenn die Freiwilligen alle Hürden überwunden hatten, konnten sie sich nicht umstandslos den Partisanen anschließen, denn gleich nach der Grenze lauerten Deutsche und Faschisten: „Die erste Gruppe kam ohne Probleme in das Aosta-Tal ... Die dritte Gruppe hatte keine Schwierigkeiten auf der schweizerischen Seite, aber sobald sie in Italien angekommen war, wurde sie von den Faschisten erwartet. Sie wur-

108 Brief vom 9. 8. 1944 von Polizei-Hptm. Ferrario an das K.do Ter. 9b: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149. Vgl. auch Brief vom 18. 8. 1944 des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, Bern an die Z.L.: ebd.

109 Zeugnis von Luciano Tas, 30. 1. 1998: ASTi, Fondo Broggin.

110 Brief vom 8. 8. 1944 vom ital. Militärattaché Gen. Bianchi an Oberst Campana im Lager Mürren. Anlage zu dem Bericht vom 30. 11. 1944 der Delegazione CLN in Lugano an die Regierung in Rom, abgedruckt in: Bianchi, *Neutralismo*, S. 161.

111 Musso, *Diplomazia*, S. 260.

112 Mortara, *Lettere*, S. 140.

den alle erschossen. In dieser Gruppe waren auch Gianni Pavia und Nando Giolli [und auch Donati aus Bologna].“¹¹³

Zahlreiche Opfer forderte auch der Befreiungskampf selbst. So fiel zum Beispiel Flüchtling Renzo Coen, als er sich kämpfend aus dem Ossola-Tal in die Schweiz zurückzog. Er wurde von einer faschistischen Kugel getroffen, als er bereits auf Schweizer Boden war: „Schwer verwundet erreichte er die Schweiz, aber er starb im Krankenhaus in Locarno. Er wurde mit einer feierlichen Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof von Lugano beigesetzt.“¹¹⁴

Die Niederlage der Resistenza im Val d'Ossola Mitte Oktober 1944 und damit das Ende der kleinen Partisanen-Republik waren auch für die italienischen Flüchtlinge in der Schweiz ein schwerer Schlag. Die überlebenden Partisanen und viele Einwohner des Tales retteten sich in die Schweiz.¹¹⁵ Franco Fortini schrieb ein trauriges Gedicht darüber: „Oktober bitterer Wind. Wer wird für uns sprechen. Wie fern sind wir ... Und dein Gewehr unter dem Schnee.“¹¹⁶

Die Rückkehr der ‚schweizerischen‘ Partisanen in die Schweiz gestaltete sich nicht nur deshalb schwierig, weil ihnen die Faschisten und ihre deutschen Verbündeten auf den Fersen waren. Auch die Schweizer Behörden bereiteten ihnen Probleme. Sie waren nämlich nur bereit, die Partisanen aufzunehmen, die kämpfend an der Grenze ankamen. So mussten die erschöpften und schlecht ausgerüsteten Ossola-Partisanen ihre Widersacher erneut angreifen und sich langsam in Richtung Schweiz zurückziehen. So kam es vor, dass die letzten Kampfhandlungen auf Schweizer Boden ausgetragen wurde; Renzo Coen wurde bei einer solchen Situation, wie bereits erwähnt, tödlich verwundet.¹¹⁷

Glücklich in der Schweiz angekommen, gingen für die Ossola-Partisanen die Probleme jedoch weiter. Die Schweizer Behörden, insbesondere die Armee, misstrauten den Widerstandskämpfern, vor allem den Kommunisten unter ihnen. Auch ein Verwandter Valobras bekam dieses Misstrauen zu spüren: „Es handelt sich um meinen Cousin [Sergio Valobra]. Er konnte sich wie durch ein Wunder aus dem Ossola-Tal retten und kam unter seinem richtigen Namen in die Schweiz zurück. Er wurde von der Polizei verhaftet und sitzt jetzt im Gefängnis in Bellinzona. Ich und die anderen Verwandten haben Angst, dass er ausgewiesen wird, was seinem sicheren Tod gleichkommen würde.“¹¹⁸

113 Tutino, Casablanca, S. 43.

114 Weiller, La Bufera, S. 220.

115 Nach dem Ludwig-Bericht retteten sich ca. 6.500 Zivilisten und 3.000 Partisanen in die Schweiz. Bolzani berichtet indessen von insgesamt 6.500 Personen: Bolzani, *Oltre la rete*, S. 111–113.

116 „Val Dèvero“, in: *L'Avvenire dei Lavoratori*, 1. 1. 1945.

117 Musso, *Diplomazia*, S. 222 f.

118 Brief vom 5. 11. 1944 von Valobra an Salvatore Donati: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Die Aufnahme von Partisanen wurde durch Weisungen der Armee vom 3. 2. und 15. 9. 1944 geregelt. Danach sollten Partisanen aufgenommen werden, „die Angehörigen von bewaffneten und kommandierten Formationen, welche eine Regierung unterstützen, die von der im Gebiet der betreffenden Partisanen

Die aufgegriffenen Partisanen wurden in Lager gesteckt und von den Schweizer Behörden wie Kriminelle behandelt:

„Wir sind am Lago Nero in Baracken untergebracht worden, wir werden von vielen Soldaten bewacht; es herrscht Ausgangsverbot, und wenn sich jemand dem Verbot widersetzt, wird scharf geschossen. Wir werden wie Banditen behandelt. Essen miserabel, fast immer Haferflocken. Man sieht in unserer Farbe das Rot von Moskau. Wir sind 500 Mann hier, werden permanent überwacht und irgendwelcher Machenschaften verdächtig. Man sagt uns dauernd, dass wir uns läutern sollten.“¹¹⁹

Die psychologische Lage der Eltern der Freiwilligen war sicherlich entsetzlich. Sie hatten ihre Kinder unter großen Gefahren in die Schweiz gebracht, und nun kehrten diese freiwillig in die gefährdete Heimat zurück: „Tränen und Schluchzen einer armen jüdischen Frau, deren Sohn freiwillig nach Italien gegangen ist. Niemand konnte ihn von seinem Enthusiasmus abbringen.“¹²⁰ Den Eltern von Renzo Coen ging es nicht anders, wie Giulio Mortara in seinen Memoiren erwähnte:

„27. September 1944. Nachrichten von Coen besagen, dass sein einziger Sohn von 18 oder 19 Jahren nach Italien zu den Partisanen gegangen ist. So kommt zu der Sorge um die kranke Tochter noch diese hinzu ... 23. Oktober. In einem Brief aus Hasenberg teilt mir Mondovì mit, dass der Sohn von Coen in einem Gefecht in der Nähe von Domodossola verwundet wurde und jetzt wieder in der Schweiz ist. Er liegt im Krankenhaus in Locarno: so befindet sich der arme Vater, der so stolz auf die Taten des Sohnes ist, jetzt zwischen der Sorge um diesen und der Sorge um die schwer kranke Tochter. 26. Oktober. Coen schreibt mir, um mir den Tod seines Sohnes in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag mitzuteilen. Armer Mann, er hatte geglaubt, seine Kinder gerettet zu haben, indem er sie in die Schweiz führte!“¹²¹

Was bewog die jungen Juden, die sichere Zuflucht zu verlassen und ihr Leben als Partisanen zu riskieren? Der ‚Schweizer‘ Partisan Franco Fortini versuchte, eine Antwort auf diese Frage zu formulieren:

herrschenden Macht nicht anerkannt ist“. Darunter war auch die italienische Regierung Bonomi erwähnt. Andere, wie zu Kriegsende die Wlassovkosaken, wurden nicht aufgenommen. Fest blieb der Grundsatz, dass Freiwillige, die zunächst die Schweiz verlassen hatten, um als Partisanen zu kämpfen, nicht ein zweites Mal in die Schweiz durften. Eine Ausnahme wurde für die Ossola-Partisanen gemacht, denn sie wurden im Laufe eines Gefechts zur Grenzüberquerung gezwungen: Ludwig, Flüchtlingspolitik, S. 296 f.

119 „Relazione di un garibaldino internato in Svizzera“, 28. 11. 1944: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149. Die erbärmliche Lage der italienischen Patrioten in den schweizerischen Lagern ist auch von einem Lagerbericht des CSSO dokumentiert (ASTi, Fondo Canevascini, Campi di raccolta e internamento, Sc. 65). Natürlich prangerten Untergrundblätter diesen Zustand an und zeigten den Militärattaché General Bianchi als Hauptverantwortlichen dieser Lage auf. Vgl. z. B. „Trattamento riservato ai Garibaldini“, in: L'Appello, Nr. 18, 20. 12. 1944, Sozialarchiv, D 4966.

120 Diario di Pia Lombroso: ASTi, Fondo Brogginì.

121 Mortara, Lettere, S. 154, 168 f.

„Gefühle jeder Art ließen den Wunsch heranwachsen, in die Val d'Ossola zu gehen: der Verdruss über das Interniertenleben und die nutzlose Arbeit, der Wille, am Kampf für die Befreiung des eigenen Landes teilzunehmen, außerdem die Scham gegenüber denen, die schon seit vielen Monaten kämpften, und schließlich auch die Aussicht auf mögliche Vorteile, die aus der Zugehörigkeit zu den Partisanen entstehen können. Jeder Tag war voller furchtbarer blutiger Ereignisse, Gründe für Erregung, neuer Impulse, zu gehen, oder neuer Ängste und neuer Überlegungen und endloser Unterredungen ... Seit die Abreise vieler junger Männer aus der Schweiz begonnen hatte, fragte ich mich, wie ich jene Zeit untätig verbringen konnte, während so viele ihr Leben für ein Gut riskierten, an dem ich später auch teilhaben wollte ... Und schließlich gab es eine ganz klare Wahrheit: in Italien kämpfte man für eine Sache, die zu meinen politischen Überzeugungen und grosso modo zu meiner Art zu denken und zu fühlen gehörte.“¹²²

Bei anderen Freiwilligen verschmolzen utilitaristische und jüdisch gefärbte Motive. Emanuele Almansi, ein älterer Herr, der wenige Tage vor Kriegsende nach Italien gehen wollte, fasste sie so zusammen:

„Ich und zwei Freunde haben uns überlegt, in das Ossola-Tal zu gehen ... Die Vorteile scheinen mir folgende zu sein: 1) Es ist gut und nützlich, dass wir an der Befreiungsbewegung teilnehmen, wenn auch erst in den letzten Tagen, so wie es nützlich gewesen ist, dass Renzo Coen, mein Sohn und andere sich im Jahr 1944 beteiligt haben. 2) Es drängt auch mich, in den letzten Tagen des Kampfes, unseren Brüdern zu helfen, die dort in Sklaverei leben.“¹²³

Wieder andere mussten nicht lange nachdenken und debattieren. Für sie stand die Entscheidung von vornherein fest. Sergio Diena und Elio Leone Nissim, die ihre Eltern in die Schweiz begleitet hatten, gehörten zu diesen schnell Entschlossenen. Sie gingen gleich darauf nach Italien zurück. Nissim wurde verhaftet, er konnte aber aus dem Deportationszug nach Auschwitz fliehen und schloss sich schließlich wieder seiner Partisaneneinheit im Aosta-Tal an.¹²⁴

Manchmal spielten auch unlautere Motive eine Rolle. Die Entscheidung für die Partisanen wurde als ‚Drohung‘ eingesetzt, um Vorteile etwa in den Lagern herauszuschlagen. Roberto V. ließ sich im Oktober 1944 auf solches Taktieren ein, wurde aber von Valobra scharf zurecht gewiesen: „Du sagst mir, dass es Dir dort schlecht geht und Du Dich daher zwischen Lausanne und den Partisanen entscheiden musst. Das ist ein sinnloser Gedankengang. Der Wunsch, zu den Partisanen zu gehen, darf nicht in Bezug zu einem vorübergehenden Unbehagen stehen, sondern er sollte von einem erhabenen Ideal begründet sein, das über allen anderen Erwägungen steht.“¹²⁵

Für Juden mit Familienangehörigen in Italien war die Entscheidung, zu den Partisanen zu gehen, besonders schwierig. Wenn sich ihre Verwandten bereits in deutschen Händen befanden, gewann sie dramatische Dimensionen. Auf der einen Seite war der Wunsch, Rache zu nehmen, auf der anderen das Risiko, eine Rettung ganz

¹²² Fortini, Sere, S. 162, 163f.

¹²³ Brief vom 1. 4. 1945 von Emanuele Almansi an Raffaele Cantoni: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A.

¹²⁴ ACDEC, AG, 4A, Akte Elio Leone Nissim.

¹²⁵ Brief vom 5. 10. 1944 von Valobra an Roberto V.: ACDEC, Fondo Valobra 9/149 8.

unmöglich zu machen. Valobra fasste diese Probleme in einem Brief an Sergio Valobra zusammen:

„Ich setze voraus, dass ich mit Dir vollkommen über das Prinzip einig bin, dass alle jungen Männer den starken Wunsch spüren sollten, etwas in dem Kampf gegen die Deutschen und für das Vaterland zu unternehmen. Dieser Wunsch ist natürlich bei Dir noch stärker in Anbetracht der Verfolgung Deines Vaters. Jedoch ist die Tatsache unbestreitbar, dass wenn sein Sohn unter den Partisanen entdeckt werden sollte, die Lage Deines Vaters und Deiner Familie weiter verschlimmert werden könnte. Da unten unternimmt man gerade alles Mögliche, um Deinen Vater zu retten.“¹²⁶

Wenn nicht-jüdische Männer sich für die Resistenza entschieden, verfügten sie in der Regel über einige Jahre Militär- oder Kriegserfahrung. Bei jungen Juden war es anders, denn sie waren seit 1938 vom Militärdienst ausgeschlossen und hatten in der Regel nie eine Waffe genutzt, geschweige denn Kämpfe ausgetragen, ehe sie sich dem Widerstand anschlossen. Wie stand es mit der Ausübung von Gewalt und mit dem Töten? „Gaddo [Gianfranco Sarfatti] ist mit der festen Absicht in das Aosta-Tal gegangen, seinen Beitrag für die Resistenza zu leisten. Er weiß genau, dass das Kämpfen bedeutet, aber sein Zugeständnis an die Gewalt endet hier. Er hat keine andere Wahl als den bewaffneten Widerstand.“¹²⁷

Die Entscheidung, die Schweiz zu verlassen, fiel nur den wenigsten leicht, wie sich Franco Fortini erinnerte:

„Bei der Abreise gab es keine Schwierigkeit oder keinen vernünftigen Einwand, den zu überwinden oder zu vernachlässigen ich mich nicht verpflichtet fühlte, um in meinen Augen oder in den Augen der anderen nicht als feige zu erscheinen; obwohl ich insgeheim hoffte, dass im letzten Augenblick noch Schwierigkeiten auftreten könnten, die es mir erlauben würden, auf das geplante Unternehmen mit vorzeigbaren Gründen zu verzichten. Am Bahnhof Zürich kamen Freunde, alte fuoriusciti, Flüchtlinge, um von mir Abschied zu nehmen. Ich war sehr beunruhigt.“¹²⁸

Am Ende, so scheint es, überwogen bei den meisten Freiwilligen aber doch patriotische Motive. So war es auch bei Davide Pugliese, obwohl er sich seiner jüdischen Identität sehr bewusst war, wie sein Deckname „Rabbi“ zeigt. Er schrieb vor seiner Abreise aus der Schweiz an seinen Onkel: „Ich habe die Hoffnung, dass dieser Krieg bald zu Ende ist, und mein größter Wunsch ist es, dass wir uns alle wieder treffen können, um mit der Gründung eines neuen Italien zu beginnen, in dem wirklich Gerechtigkeit und Brüderlichkeit herrschen.“¹²⁹ Er wurde politischer Kommissar einer Partisanenbrigade und fiel im April 1945 im Kampf.

¹²⁶ Brief vom 1. 8. 1944 von Valobra an Sergio Valobra: ebd.

¹²⁷ Sarfatti, Gaddo, S. 54: „Gaddo è entrato nella Val d'Aosta con la precisa intenzione di dare il suo contributo alla resistenza. Sa bene che questo vuol dire anche fare la guerra, ma le sue concessioni alla violenza si fermano qui. La resistenza armata è una scelta obbligata.“

¹²⁸ Fortini, Sere, S. 164.

¹²⁹ ACDEC, AG, 4A, Akte Davide Pugliese.

Das Gleiche gilt für den Kommunisten Gianfranco Sarfatti. Er fand im Aosta-Tal den Tod und hatte auf die Frage: „Bekämpfst du Deutsche und Faschisten, weil du Jude bist?“, geantwortet: „Nein, ich kämpfe gegen Deutsche und Faschisten, weil ich hoffe, dem italienischen Volk wieder Ehre, Wohlstand und Würde geben zu können.“¹³⁰

Spezifisch ‚jüdische‘ Beweggründe, das Bedürfnis nach Rache oder der Drang, nicht mehr fliehen zu wollen, sondern den Verfolger zu bekämpfen, scheinen bei der Entscheidung für die Resistenza eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Für politisch engagierte Juden schieden diese Motivationen ohnehin aus. Auch bei weniger stark politisierten jüdischen Flüchtlingen waren es, wie bei den meisten anderen jungen Italienern, primär nationale Gründe, die den Ausschlag gaben. Sie kämpften als Italiener und nicht als Juden; nicht umsonst gab es in der italienischen Resistenza keine jüdische Brigade. Es handelte sich also um einen Beitrag von Juden und nicht um einen jüdischen Beitrag zur Resistenza. Dennoch hatte die Verfolgung ab 1938 die italienischen Juden so gezeichnet, dass, mit Ausnahme der ‚alten‘ Antifaschisten, ein „zusätzlicher Faktor“ in der Entscheidung für den Kampf eine Rolle spielte. Die vom Regime angeordnete Ausgliederung aus der Nation hatte zu einem Wendepunkt geführt, nachdem der Weg der Juden von dem der ‚Arier‘ getrennt wurde. Diese Verschiedenheit, mehr oder weniger prägend, war oft präsent.¹³¹ Auch deshalb meinten einige jüdischen Patrioten, dass der Krieg für die italienischen Juden schon 1938 angefangen hatte, als für die ‚Arier‘ noch Frieden herrschte.¹³²

Es gab übrigens auch Flüchtlinge, die nach Italien zurückkehrten und sich nicht zu den Partisanen gesellten. Sie erlagen der faschistischen Propaganda oder ließen sich vom Regime Mussolinis ködern, wie die Stadtpolizei Zürich feststellte:

„S. Zt. wurden einige Flüchtlinge von faschistischer Seite aufgefordert, nach Italien zurückzukehren, wo man ihnen Arbeit und sogar doppelten Lohn versprach. Die Flüchtlinge, die sich entschlossen hatten, dieser Einladung Folge zu leisten, erhielten auch, was ihnen versprochen wurde. Gleichzeitig wurden sie aufgefordert, ihren Landsleuten in der Schweiz über diese gute Behandlung zu berichten. Als Folge dieser Briefe sind bis vor kurzem etwas über 5.000 männliche Flüchtlinge nach Italien zurückgekehrt. Nun hat sich aber plötzlich [die Lage] dieser Rückwanderer geändert ... Eine ganze Anzahl davon wurde verhaftet, ein Teil wurde zur Arbeit nach Deutschland und ein anderer Teil nach Polen deportiert. Es scheint, dass sich zwischen den s. Zt. angekommenen Flüchtlingen eine Anzahl Agenten befand, die den Auftrag hatte, mit den Flüchtlingen zu fliehen und dann Listen über die politischen Einstellungen dieser Menschen aufzustellen.“¹³³

¹³⁰ Sarfatti, Gaddo, S. 94.

¹³¹ Longhi, Die Juden, S. 206.

¹³² Giancarlo Sacerdoti nennt ein Kapitel seines Memoirenbuches „La guerra 1938–1945“: Sacerdoti, Ricordi.

¹³³ Bericht vom 28. 2. 1944 der Stadtpolizei Zürich: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

Andere kehrten aus ‚privaten‘ Gründen nach Italien zurück. Ugo Guido Mondolfo erwähnte einen solchen Fall in einem Brief an Canevascini:

„Eine befreundete Person, die in diesem Heim mit mir war, musste aus dringenden Gründen nach Italien. Er konnte jemanden finden, der seine Grenzüberquerung und die Reise bis Mailand organisierte. Dort musste er die ganze Zeit bei einem Freund versteckt bleiben, denn er ist Jude, wenn auch seit 1916 katholischen Glaubens. Nun möchte mein Freund, sobald er dort seine Angelegenheit erledigt hat, wieder in die Schweiz zurückkommen ... Könntest Du Dich darum kümmern?“¹³⁴

Einige Partisanen kehrten auf Befehl der Widerstandsbewegung in die Schweiz zurück.¹³⁵ Wieder andere pendelten ‚dienstlich‘ über die Grenze, als Kuriere der Resistenza oder mit Sonderaufträgen.¹³⁶

Wie groß war die Zahl der jüdischen Freiwilligen in der Resistenza?¹³⁷ Dem Verfasser der vorliegenden Studie wurden etwa 30 jüdische Flüchtlinge in der Schweiz bekannt, die sich dem bewaffneten Widerstand anschlossen. In einer Liste der kommunistischen Partei sind weitere circa 30 enthalten.¹³⁸ Nimmt man eine kleine Zahl von Freiwilligen hinzu, die sich wahrscheinlich für andere Parteien engagierten, und bezieht auch diejenigen in die Betrachtung mit ein, die auf dem Weg nach Italien von der Schweizer Polizei aufgegriffen wurden, so wird man von 100 jüdischen Freiwilligen ausgehen können – bei einer Gesamtzahl der ‚Schweizer‘ Partisanen von ungefähr 1.500 keine geringe Quote.¹³⁹

134 Brief vom 19.5.1944: ASTi, Fondo Canevascini. Corrispondenza Internati, Sc. 79. Aus dem Brief ist nicht ersichtlich, aus welchem Grund der Flüchtling unbedingt nach Mailand musste.

135 „Ich war nicht aufgrund einer eigenen Entscheidung in die Schweiz zurückgekehrt, sondern wegen eines präzisen Befehls des CLN, also der Resistenza.“: Weiller, La Bufera, S. 221.

136 Jona, Antifascismo, S. 151 f.

137 In der Analyse von Guri Schwarz über die jüdische Jugend zwischen Verfolgung und Nachkriegszeit sucht man vergeblich diese jungen jüdischen Patrioten, auch jene von Trevano. Überhaupt wird der beträchtliche Beitrag aller jungen jüdischen Partisanen nicht erwähnt: Schwarz, Un'Identità da rifondare, S. 181–208.

138 „Liste von 1.106 Internierten in der Schweiz, die sich freiwillig für den Einsatz in der Resistenza gemeldet haben“: Archiv des Istituto di Storia Contemporanea in Como, Fondo Ferro B4 fc4.

139 Es gibt keine genauen Gesamtzahlen über jüdische und nicht-jüdische Partisanen aus der Schweiz, auch weil viele heimlich die Grenze überquerten. Wir wissen, dass die Sozialisten, zusammen mit den Kommunisten einen ersten fehlgeschlagenen Versuch im Mai 1944 unternahmen. Ein zweiter Versuch im Juli endete in dem Gefängnis von Bellinzona. Danach entschied die kommunistische Partei, allein vorzugehen, wobei sie auf ihren „Expeditionen“ auch Nicht-Kommunisten mitnahm. Ein erster gelungener Versuch mit nicht mehr als 10 Mann startete im Mai. Die dritte Reise (mit Gianni Pavia und Gino Donati) endete in einer Katastrophe (Tutino, Casablanca). Also kann man davon ausgehen, dass erst mit der Befreiung des Ossola-Tals im September 1944 die ‚Emigration‘ zur Resistenza bedeutende Dimensionen annahm, auch wenn man beachten sollte, dass einige Freiwillige außerhalb der Parteiorganisation nach Italien gingen. Der o. g. Bericht der CLNAI-Delegation nennt keine Zahlen. Nur in Bezug auf die Ereignisse im Ossola-Tal steht geschrieben: „Die Delegation half der Ossola-Regierung, indem sie den Zustrom der Freiwilligen regelte und bremste“ (Bericht

11.6 Valobra und die Resistenza

Die erste Annäherung Valobras an die italienische Widerstandsbewegung erfolgte im Frühsommer 1944 über den Militärattaché der italienischen Gesandtschaft in Bern. Eine Andeutung darüber findet sich im Protokoll einer Sitzung der italienischen Abteilung im VSJF. Valobra machte dabei folgenden Vorschlag: „Bezüglich der Konzentrationslager in Italien wäre es vielleicht möglich, angesichts der jetzigen Schwäche der deutschen Streitkräfte, Kontakt mit einigen Partisaneneinheiten aufzunehmen und in einigen KZs einen Handstreich zu versuchen.“¹⁴⁰

Eine Demarche bei der Resistenza musste auch finanziell unterstützt werden, denn die Widerstandsbewegung war ständig auf der Suche nach Finanzierungen. Da Saly Mayer solche Querfinanzierungen ablehnte, musste Valobra andere Verbündete suchen. Er fand sie in Salvatore Donati, ehemaliger Delasem-Mitarbeiter in Modena, Dr. Gerhart Riegner vom WJC in Genf und Roswell McClelland, Sonderattaché bei der US-Botschaft.

Dr. Riegner versuchte bei seiner Zentrale, die Genehmigung für die Subventionierung des von Valobra ins Spiel gebrachten Unternehmens zu erhalten und schickte über McClelland ein entsprechendes Telegramm nach New York:

„Situation in camps [in Italien] extremely bad because of brutal treatment and lack of food. Neither Red Cross nor priests allowed penetrate camps. Assistance to detainees must be assured with help of members Italian Resistance Movements ... In agreement with Valobra and Salvatore Donati am I attempting initiate rescue action in Northern Italy in contact with members Italian resistance. Program includes 1) transfer and hiding people to zone of security such as valleys controlled by maquis, to southern zone or to Switzerland. 2) Assistance to detainees in camps in provinces of Modena, Parma and Piacenza, also with help of Resistance Movement. 3) Prepara-

vom November 1944 der Delegation des CLNAI in Lugano, in: Bianchi, Neutralismo, S. 153). Mit der Zerschlagung der Ossola-Republik Ende Oktober flüchteten viele Partisanen zusammen mit Teilen der Zivilbevölkerung in die Schweiz, darunter auch viele ehemalige Schweiz-Flüchtlinge. Nach dieser Krise und bis Januar 1945 hatten die Wellen der Heimkehrer sicherlich nachgelassen, sodass man folgenden Hinweis aus einem Bericht zum 30. 3. 1945 der kommunistischen Partei auf die letzten 3–4 Monate beziehen könnte: „Wir versuchen z. Zt. auf die schweizerischen Behörden Druck auszuüben, um die Zahl der legalen Heimkehrer im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen zu erhöhen, d. h. ca. zwanzig pro Woche“ (Bericht vom 15. 4. 1945 des leitenden kommunistischen Komitees in der Schweiz an die Parteileitung in Italien: Istituto Storia della Resistenza di Biella e Vercelli, ISRS Bi-Vc, Fondo Moscatelli PCI II varie). Wenn man also von 20 Freiwilligen pro Woche für ca. 15 Wochen ausgeht, kommt man für das Jahr 1945 auf ca. 300 Freiwillige. Wenn man die gleiche Zahl für 1944 annimmt und die Freiwilligen aus anderen Parteien dazu zählt, könnte eine Gesamtzahl von höchstens 1.500 Freiwilligen plausibel sei. Wie viele von diesen dann tatsächlich in den Reihen der Partisanen kämpften, ist nicht zu ermitteln.

140 Verbale della seduta tenutasi il giorno 18. 6. 1944 nella sala di musica dell'Hotel Sonne, Küsnacht, S. 3: ACDEC, Fondo Valobra 1/140 3.1.

tion of liberation by force of detainees in camps at appropriate moment. For this program will need initial contribution 10.000 Dollars.“¹⁴¹

McClelland stellte nicht nur die Verbindung nach Amerika her, sondern war als Delegierter des War Refugee Board (WRB) an der Entscheidung beteiligt, wenn es um die Finanzierung der Operation ging. Dr. Riegner konnte Valobra nach einem Gespräch mit McClelland mitteilen:

„Bezüglich meines Gesprächs in Bern, konnte ich ein weitgehendes Verständnis von Herrn MC feststellen, mit wem ich das Konzept erörtert habe, das während unseres Treffens mit Salvatore entwickelt wurde. Er ist ebenso einverstanden mit einer ersten Einzahlung über 20.000. Außerdem habe ich das vereinbarte Telegramm schicken lassen und erwarte die Antwort aus New York. MC sagte mir, dass falls wir Geld in dieser Angelegenheit brauchen, wäre er bereit, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Er verfügt anscheinend über einen Sonderfonds für solche Geschäfte.“¹⁴²

Wie es scheint, stellte auch Salvatore Donati Geld für das Projekt zur Verfügung. Als Industrieller, der an den Devisengeschäften von Saly Mayer mitwirkte, verfügte er fraglos über die Mittel dazu. Zumindest bei der ersten Tranche war auch McClelland beteiligt, wie Donati Valobra mitteilte: „Laut Deinen Anweisungen und nach Deinem Einverständnis habe ich die Beteiligung von M. C. mit der Hälfte akzeptiert. Es ist für mich jedoch klar, dass die Überweisung von Riegner allein auszuführen ist. Ich werde um ein vertrauliches Gespräch für mich und Riegner für Donnerstag oder Freitag bitten.“¹⁴³

Ende Juli 1944 trafen Donati, Valobra und Dr. Riegner mit dem italienischen Militärattaché General Bianchi zusammen. Der General beschrieb die Begegnung so:

„Ende Juli 1944 besuchte mich zunächst Herr Salvatore Donati und später, von ihm begleitet, Herr Vittorio Valobra und Herr Riegner, Vertreter des Congrès Juif Mondial. Nach diesem Gespräch schickte ich am 29. Juli dem italienischen Armeeoberkommando folgendes Telegramm: „Der Präsident in Italien der Delasem, Vittorio Valobra, und RA. Donati aus Modena sowie ein Vertreter des Congrès Juif Mondial, Genf, haben mir das Anliegen vorgetragen, ob die Partisaneneinheiten in Norditalien dazu beitragen könnten, Juden aus Konzentrationslagern zu befreien ... ob diese Tätigkeit offiziell in die Hauptziele der Resistenza einbezogen werden könnte; sie haben weitere finanzielle Unterstützung für die Resistenza versprochen. Sie haben mich ferner darüber informiert, dass ihr Schritt der US-Botschaft bekannt ist und dass diese ihr Einverständnis geäußert hat ... Oben genannte Herren haben, unabhängig von ihrer Forderung und deren Ergebnissen, 25.000 Fr. zugunsten der italienischen Resistenza bei mir einbezahlt. Gleichzeitig habe ich einigen Partisaneneinheiten in Norditalien ähnliche Nachricht direkt zugeschickt.“¹⁴⁴

¹⁴¹ Brief vom 28. 6. 1944 von Dr. Riegner an McClelland: WRB, McClelland Files, Box 67, Folder 3.

¹⁴² Brief vom 12. 7. 1944 von Dr. Riegner an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

¹⁴³ Brief vom 14. 7. 1944 von Salvatore Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

¹⁴⁴ „Azione della Resistenza Italiana a favore degli elementi ebraici dei campi di concentramento“, 23. 2. 1945, gezeichnet Gen. Bianchi: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

Wenige Tage später schickte der italienische Gesandte einen Brief und eine Kopie des Telegramms an McClelland. Der US-Attaché notierte mit Bleistift auf dem Brief: „Asked Mr Donati to control if Bianchi has any possibilities of direct working with the Resistance in N. Italy. Find out if representatives – military of Resistance are available here in Sland.“¹⁴⁵ McClelland hatte offenbar Zweifel an der Effektivität von Bianchi. Er hatte mittlerweile grünes Licht aus Washington für die weitere Unterstützung der italienischen Resistenza erhalten, war sich aber mitnichten sicher, dass die Sache bei Bianchi in guten Händen war und die geplante Aktion gelingen würde. Nicht umsonst notierte er am 20. September: „Ask Bianchi with whom he is in touch or contacted in relation to this money.“¹⁴⁶

McClelland traf damit den Kern der Angelegenheit, den auch Valobra und Donati hätten erkennen können. General Bianchi war nämlich nicht der richtige Ansprechpartner. Die Partisaneneinheiten erkannten die Autorität des italienischen Oberkommandos des Heeres nicht an; noch weniger galt dies für General Bianchi, einem Überbleibsel des alten Regimes, der unter den italienischen Antifaschisten in der Schweiz verhasst war. Aus guten Gründen: Bianchi boykottierte den Zulauf junger Flüchtlinge zu den Partisanen, namentlich dann, wenn es sich um die Brigaden der kommunistischen Partei handelte. Im Untergrundblatt „L’Appello“ fand man oft heftige Angriffe gegen ihn. Einen schlechteren Ansprechpartner hätten Valobra und Donati nicht wählen können.¹⁴⁷

Was führte Valobra und Donati zu dieser gravierenden Fehleinschätzung? Die Gründe dürften vielschichtig sein: Die Philosophie Valobras, dass Hilfstätigkeit und Politik voneinander zu trennen sind, spielte sicherlich eine gewisse Rolle.¹⁴⁸ Hinzu kam eine falsche Wahrnehmung der Resistenza, die zu diesem Zeitpunkt bereits viel größeres Gewicht hatte, als Valobra und Donati dachten. Anstatt auf die tragenden Kräfte der italienischen Widerstandsbewegung aus dem linken Spektrum zu setzen,

¹⁴⁵ WRB, McClelland Files, Box 67, Folder 3.

¹⁴⁶ Ebd. Auch Valobra hatte inzwischen Zweifel, ob die Spende tatsächlich bei den Partisanen gelandet war. Er ließ am 1. November sicherheitshalber Cantoni die Resistenza-Leitung darüber informieren. Eine Notiz im Resistenza-Archiv bestätigt die Mitteilung. Die Notiz wurde wahrscheinlich von der CLNAI-Delegation auf ihrer Reise nach Süditalien im November 1944 mitgenommen, denn darauf wurde der Vermerk „Missione al Sud“ hinzugefügt. So wurde die Reise genannt, die Mitte November Vertreter der Resistenza (darunter Cantonis Ansprechpartner Pizzoni) zu einem wichtigen Treffen mit den Alliierten in Süditalien unternahmen. Es ist durchaus möglich, dass bei dieser Gelegenheit Pizzoni die Summe bei dem italienischen Oberkommando kassieren wollte. Ende November datiert dann ein Rundschreiben des CLNAI an die Befreiungskomitees der Provinzen bezüglich der Errichtung eines Fonds für die Hilfe für bedürftige Juden: INSMMLI, CLNAI b2. 1/ 5 Assistenza ebrei.

¹⁴⁷ Negativ äußert sich auch die Forschung über den Militärattaché. Dazu u. a. F u c c i, Spie, S. 83, und M u s s o, Diplomazia, S. 182.

¹⁴⁸ Immer wieder betonte Valobra seinen Standpunkt, wie z. B. in diesem Brief an Raffaele Cantoni: „Ich habe es aus jahrelanger Erfahrung gelernt: wer mit Hilfstätigkeit beschäftigt ist, muss sich von jeder politischen Tätigkeit fern halten, umso mehr hier in der Schweiz, wo wir Flüchtlinge sind und strenge Pflichten haben.“; Brief vom 16. 3. 1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150.4.

entschieden sie sich lieber für eine staatliche Stelle. Sie wollten damit ihre Neutralität dokumentieren, wozu ihnen vermutlich auch Botschafter Magistrati geraten hatte, zu dem Valobra enge Beziehungen unterhielt. Auch die Einbeziehung von Gerhart Riegner, dem Vertreter der traditionell politisch neutralen jüdischen Weltorganisation, lag auf dieser Linie.

Dazu passt, dass Valobra und Donati noch keinerlei Kontakte zum italienischen Widerstand hatten – weder zur CLNAI-Delegation in Lugano, noch zu den kämpferischen Aktivisten in den schweizerischen Flüchtlingslagern und schon gar nicht zu den Partisanen in Italien. Valobra war völlig entgangen, welche Zukunftsbedeutung der antifaschistische Widerstand hatte, ja dass er zum tragenden Angelpunkt des neuen Italiens werden würde. Er dachte immer noch in den alten Kategorien von Neutralität und alter Staatlichkeit. Entsprechend handelte er auch in diesem Fall so, wie er als Delasem-Chef in Italien und später in der Schweiz bei seinen Hilfsaktionen gehandelt hatte. Er besorgte Geld und setzte es gezielt ein, ohne sich groß um politische Implikationen zu kümmern. Daher liest sich der Bericht von General Bianchi über das Treffen mit ihm, Donati und Riegner wie eine Geschäftsvereinbarung zwischen zwei fremden Instanzen – kein Hauch von Politik oder Patriotismus.

Was die Kontakte von General Bianchi mit Partisanen-Einheiten bewirkten, lässt sich schwer sagen. Es ist nicht auszuschließen, dass sie sogar kontraproduktiv wirkten. Sicher ist aber, dass man auf dem Umweg über General Bianchi viel Zeit verlor, denn erst Monate später konnte eine belastbare Verbindung mit der italienischen Widerstandsbewegung hergestellt werden.

Auch Valobra musste in einem späteren Bericht für das WJC einräumen, dass „es nicht die Ergebnisse brachte, die wir erhofft hatten“. Viel besser als General Bianchi und die offiziellen militärischen Stellen hätten „die Partisaneneinheiten des CLN unseren Zielen entgegen kommen können ... Es war notwendig, sich direkt an die Führungskräfte der in Italien kämpfenden Widerstandsbewegung zu wenden.“¹⁴⁹

Salvatore Donati teilte diese negative Einschätzung nicht. Er war der Meinung, dass die Aktion nicht unterschätzt werden sollte. In einem Bericht für den WJC vom Februar 1945 gab er zwar zu, dass nur wenige Juden befreit werden konnten, was aber daran lag, dass die Lager zwischenzeitlich geschlossen worden waren.¹⁵⁰ Man habe aber die Partisanen davon überzeugen können, dass jede Hilfe für Juden auch als patriotische Handlung betrachtet werden müsse. Außerdem habe man ihnen gezeigt, dass nicht nur viele junge Juden an ihrer Seite kämpften, sondern dass das gesamte Judentum sie unterstützte – im Wissen darüber, was das italienische Volk für die Juden getan hatte.¹⁵¹

¹⁴⁹ „Rapporto per il ‚Jewish World Congress‘“, mit Datum Zürich, 6. 7. 1945 und von Valobra unterschrieben: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

¹⁵⁰ Wie gesehen, führte im August das Voranschreiten der Alliierten in Mittelitalien zur Schließung des großen Lagers von Fossoli.

¹⁵¹ „Compte rendu pour le congres juif mondiale“ (Bericht von Salvatore Donati über das Treffen

Mehrere Monate später, im Januar 1945 trat Valobra erneut an die Widerstandsbewegung heran, diesmal klopfte er an die richtige Tür. In einem ausführlichen Brief vom 19. Januar 1945 teilte er Saly Mayer mit, was es mit seiner Initiative gegenüber der Resistenza-Vertretung in Lugano auf sich hatte:

„Mein lieber Freund,

in diesen letzten Zeiten habe ich mit den Leitern des italienischen nationalen Befreiungskomitee die zweckentsprechenden Verbindungen aufgenommen, ohne die dazu gehörige Vorsicht ausser Acht zu lassen. Bei diesen Leuten handelt es sich um die politische und militärische Organisation des italienischen Maquis. Es würde zu weit führen, Ihnen in diesem Brief die ganzen Einzelheiten des Problems weiterzugeben ... Das vorausgesetzt, bin ich der Meinung, dass es zweckmässig sein würde, eine Geste als Beweis unserer aufrichtigen Anerkennung für die Aufgaben des Komitees zu machen. Ich denke daran an die Stiftung eines kleinen Betrages als Beitrag für die aufopferbringende Tätigkeit, die auch den Juden teilweise zu gute kommt. Man müsste auch dieser Geste einen politischen Wert beimessen, denn es ist von grosser Wichtigkeit, dass die Verbindungen zwischen dem italienischen Judentum und den Kreisen, welche das zukünftige Italien regieren werden, schon von heute an gepflegt werden.

Andererseits würde man so besonders betonen, dass das italienische Judentum nicht bei Seite steht, sondern tatkräftig mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln beisteuert, um die italienische Widerstandsbewegung zu unterstützen.“¹⁵²

Saly Mayer war anfangs eher zurückhaltend gegenüber der Resistenza, die Politik des Joint untersagte ja die Unterstützung von politischen Parteien und Bewegungen.¹⁵³ Auch jetzt nahm er Valobras Vorschlag nicht gerade begeistert auf und begründete das damit, dass „das Joint keine politische Organisation ist, und daher darf es nicht politische Organisationen unterstützen. Es ist notwendig, mit der größten Vorsicht

mit dem italienischen Militärattaché General Bianchi, ohne Datum, aber, laut Findmittel des WJC-Archivbestandes, redigiert im Februar 1945). Es ist nicht auszuschließen, dass auch Valobra an der Erstellung des Berichts mitgearbeitet hatte, denn in seinem Bericht vom 6. 7. 1945 über dasselbe Thema bezieht sich Valobra auf Donatis Bericht: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

152 Brief vom 19. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48. Es ist wahrscheinlich, dass die ersten Kontakte Valobras mit der CLNAI-Delegation in Lugano am 4. Januar stattfanden, denn sein bevorstehender Besuch in dieser Stadt wird in einem Brief vom 3. 1. 1945 an Saly Mayer erwähnt.

153 Michele Sarfatti ist der Meinung, dass die Annäherung Valobras an die Resistenza-Vertretung in Lugano nach dem ersten fehlgeschlagenen Versuch über General Bianchi im Zusammenhang mit dem Beginn der Hilfstätigkeit von Raffaele Jona steht. Das ist nicht überzeugend, denn die Bekanntschaft Valobras mit Jona ist mindestens ab Oktober 1944 datiert, während seine Beziehungen mit den Resistenza-Vertretern in den Januar 1945 datieren. In zwei Briefen vom 19. und 24. 1., mit denen Valobra ausführlich versucht, Saly Mayer von der Zweckmäßigkeit dieser Beziehung zu überzeugen, wird gar kein Bezug auf „Silvio“ genommen. Er wird nicht einmal erwähnt, obwohl er Saly Mayer sicherlich bekannt war. Es ist ferner zu bemerken, dass Valobra am 15. 1., also vier Tage vor dem o. g. Brief, den ersten Bericht Jonas über seine Hilfstätigkeit im Piemont an Saly Mayer schickte. Er enthält keinen Hinweis auf Kontakte mit der Resistenza-Leitung: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48; Sarfatti, Raffaele Jona, S. 76–95.

vorzugehen. Andererseits würde eine kleine Summe wenig nutzen, und eine große Summe kann nicht in Betracht gezogen werden.“¹⁵⁴

Valobra gab aber nicht auf. Er musste Saly Mayers Einverständnis erwirken, weil das ins Auge gefasste Abkommen mit der Resistenza-Leitung ausdrücklich vorsah, dass alle Kosten der Hilfsaktionen von ihm gedeckt würden. Valobra erwiderte daher zwei Tage später: „Es ist manchmal vorgekommen, dass wir um einige Vorteile für unsere Sache zu erzielen, auch gewisse Beträge unseren Verfolgern ausbezahlt haben, und ich würde es deshalb nicht verstehen, warum man keinen Beitrag denen gewähren sollte, welche sich einsetzen, um uns zu verteidigen und zu helfen.“¹⁵⁵ Dieses Argument überzeugte Saly Mayer. Valobra konnte ein Abkommen mit dem Resistenza-Vertreter Giuseppe Bacciagaluppi schließen, wie eine Quittung über 20.000 Franken bestätigte.¹⁵⁶ Das Abkommen sah Folgendes vor:

„a) Das CLN bietet seine Unterstützung zur Hilfe und Rettung der Juden in Italien.

b) Zu diesem Zweck wird die Verbindung mit den jüdischen Hilfsorganisationen in der Schweiz hergestellt. Darin werden hilfsbedürftige Juden genannt, deren Flucht in die Schweiz gegebenenfalls unterstützt wird.

c) Alle zu diesem Zweck vom CLN getragenen Kosten werden sofort erstattet.

d) Die jüdischen Hilfsorganisationen werden sich für den wunderbaren Solidaritätsbeweis des CLN dankbar erweisen und zwar sowohl damit, dass wir die amerikanische Zentrale der Hilfsorganisationen auf ihn aufmerksam machen, als auch in materieller Weise.

Die anfallenden Zahlungen sollten bei der CLNAI-Delegation in Lugano in Schweizer Franken geleistet werden. In Italien wird der Gegenwert in Lire bei dem CLNAI in Mailand gutgeschrieben.“¹⁵⁷

Dabei blieb es nicht. Die Resistenza erhielt weitere finanzielle Unterstützung aus der Schweiz, wie aus einem Bericht Valobras an den WJC deutlich wird. Diesmal fungierte Raffaele Jona als Vermittler: „Mit seinem [Raffaele Jonas] Einverständnis und nach seinen Gesprächen mit der gesamten Führung des Befreiungskomitees in Italien wurde beschlossen einen Beitrag von Fr. 25.000 zugunsten der italienischen Widerstandsbewegung zu leisten ... Das Geld wurde in Mailand [sehr wahrscheinlich von Jona selbst] an den Chef der ‚Resistenza‘ Herrn Pietro Longhi [Deckname von Alfredo Pizzoni] ausgehändigt.“¹⁵⁸

¹⁵⁴ „Colloquio telefonico col Sig. Saly Mayer – St. Gallen, ore 17.30, 22 gennaio 1945“: Notiz von Emilio Canarutto, ACDEC, Fondo Canarutto 3/102 M–R.

¹⁵⁵ Brief vom 24. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

¹⁵⁶ Brief vom 20. 4. 1945 von Valobra an die CLNAI-Delegation in Lugano und Brief vom 3. 5. 1945 von Valobra an Saly Mayer (ACDEC, Fondo Canarutto 1/100 C). Valobra überreichte eine vom CLN, Lugano, unterschriebene Quittung über 20.000 Franken sowie die Übersetzung eines Dankbriefes, den das CLN an Valobra gerichtet hatte: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

¹⁵⁷ „Assistenza ebrei“: INSMIL, CLNAI b2. 1/ 5

¹⁵⁸ Bericht vom 6. 7. 1945, geschrieben von Valobra für den WJC: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

Valobra selbst übergab Anfang April 1945 symbolisch die Summe dem Beauftragten der italienischen Regierung für die besetzten Gebiete, der sich auf einer Mission in der Schweiz befand.¹⁵⁹ Woher dieses Geld kam, steht nicht fest; möglicherweise handelte es sich um die Spenden, die Dr. Riegner in New York unter den italienischen Emigranten gesammelt hatte.¹⁶⁰

Anscheinend wurde die Zusammenarbeit noch weiter ausgedehnt. Sie betraf nicht nur Italien, sondern auch andere Länder und andere Widerstandsbewegungen. Valobra sagte dazu auf der „Delasem-Versammlung“ Anfang April 1945:

„Diese Rettungsaktionen, d. h. Aktionen gegen die Deportation, fanden und finden im Einvernehmen auch mit dem jugoslawischen Befreiungskomitee in allen Gegenden statt, wo das italienische und das jugoslawische Befreiungskomitee zusammenarbeiten, d. h. vor allem in den Regionen östlich vom Friaul. Diese Schritte konnten wir deswegen unternehmen, weil das jugoslawische Befreiungskomitee wohl darüber informiert ist, welche eine brüderliche Hilfe wir jüdischen jugoslawischen Bürgern geleistet haben, die nach Italien geflüchtet waren ... Außerdem, und das ist in diesen Tagen neu hinzugekommen, haben wir mit Kontakten zu bestimmten Einheiten des österreichischen Widerstandes begonnen, die sich neulich gebildet haben. Wir wollen mit ihnen über die Hilfe für die Juden reden, die sich im Raum Innsbruck befinden.“¹⁶¹

Valobra war mit den Ergebnissen dieser Kooperationen zufrieden. Er bescheinigte namentlich dem italienischen CLN, „wirklich beachtliche Hilfe für die italienischen Juden“ geleistet zu haben. „Durch diese Organisation konnten wir Hilfsgelder an Juden in Norditalien verteilen, Gefängnissen und Lagern Lebensmittel und Nachrichten zukommen lassen ... Unsere Kontakte bestätigten auch die Sympathie, Anteilnahme und Solidarität der italienischen Partisanen uns gegenüber.“¹⁶²

Auch ein Brief Valobras an die CLNAI-Delegation in Lugano vom 20. April 1945 bestätigte die guten bilateralen Beziehungen und die Bedeutung des Joint als Geldgeber: „Unsere Institution möchte nochmals unsere ganz herzliche Solidarität und Unterstützung für die kämpfenden Kräfte der italienischen Resistenza zum Ausdruck bringen, unter denen auch viele unserer Glaubensgenossen für die Befreiung des Vaterlandes und für den Aufbau eines neuen Italien kämpfen, in dem alle Bürger gleichberechtigt in einer besseren Zukunft unseres Landes vereint sein werden.“¹⁶³

159 Das erlaubt die zeitliche Abgrenzung der Spende. Aldobrando Medici-Tornaquinci war am 26. 3. 1945 mit dem Fallschirm im Piemont abgesprungen, blieb bis zum 28. 3. für Gespräche mit der Resistenza-Leitung in Turin, reiste am 29. 3. weiter nach Mailand und erreichte am 30. 3. zusammen mit Raffaele Jona die Schweiz. Er blieb bis Mitte April in Bern, bis er nach Italien zurückkehrte (*Dizionario della Resistenza*, S. 874). Valobra bestätigte am 11. 4. an Dr. Riegner: „J’ai finalement obtenu de réaliser dans le forme voulue l’aide au C.L.N.“: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

160 Riegner, Niemals verzweifeln, S. 123.

161 Protokoll, S. 53: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

162 Rapporto per il „Jewish World Congress“, mit Datum Zürich, 6. 7. 1945 und von Valobra unterschrieben: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

163 Brief vom 20. 4. 1945 von Valobra an die CLNAI-Delegation in Lugano: ACDEC, Fondo Canarutto 1/100.

Auf der „Delasem-Versammlung“ hob Valobra auch hervor, dass er die Annäherung an die Resistenza gesucht habe, weil die Ziele der italienischen Juden und des CLN übereinstimmten.¹⁶⁴ Er hatte aber einige Zeit gebraucht, um diese Übereinstimmung zu erkennen, während viele andere jüdische Patrioten eine Selbstverständlichkeit darin sahen und nicht wenige von ihnen schon ab dem ersten Tag mit den Waffen gegen die Faschisten und die deutschen Besatzer kämpften. Valobra hingegen brauchte Zeit, ehe er die wahre Bedeutung des Befreiungskampfes für die Zukunft Italiens und die Zukunft der Juden in Italien einschätzen konnte. Der erste Versuch einer Annäherung über General Bianchi war angesichts der Spannungen, die zwischen diesem und der Widerstandsbewegung herrschten, zum Scheitern verurteilt. Der zweite war aussichts- und erfolgreicher; Valobra hatte mittlerweile enge Beziehungen zum Partisanen Raffaele Jona etabliert und erfahren, was die Resistenza für die Juden getan hatte. Außerdem hatte er erfahren, dass zahlreiche Juden in den Partisanenbrigaden und in leitender Position innerhalb der Resistenza kämpften und gesehen, wie viele junge jüdische Flüchtlinge nach Italien zurückkehrten, um sich den Partisanen anzuschließen. Auch er, Valobra, ließ sich von der patriotischen Empathie anstecken. In seiner Korrespondenz war plötzlich von der „Befreiung des Vaterlandes“ und dem „Aufbau eines neuen Italien“ die Rede, in dem alle Italiener vereint für die bessere Zukunft arbeiten würden.¹⁶⁵ Im August 1944 hatte er sich noch geweigert, eine kleine Geldspende für die Ausreise einer Gruppe jüdischer Freiwilliger zu leisten, obwohl er sie problemlos über den italienischen Spezialfonds hätte abwickeln können. Sechs Monate später überredete er Saly Mayer, dass auch das Joint die Resistenza unterstützen solle. „Wir waren italienische Brüder, die mit italienischen Brüdern redeten.“¹⁶⁶ Mit diesen Worten charakterisierte er auf der „Desalem-Versammlung“ das Treffen mit der CLN-Delegation in Lugano.

Valobra blieb dennoch primär ein ‚Helfer‘, auch wenn der Patriotismus des dekorierten freiwilligen Leutnants im Ersten Weltkrieg außer Frage steht. Er vergaß auch nie, dass er eine führende Persönlichkeit des italienischen Judentums, also ein Politiker, war. Das geht aus seiner Korrespondenz mit Saly Mayer und aus seinem Bericht für den WJC klar hervor. Seine ‚politischen‘ Ziele waren unter anderen: „Mit Blick auf die Zukunft eine gute politische Position der italienischen und nicht-italienischen Juden zu erreichen, auch in der Perspektive einer politischen Verwertung unserer Intervention gegenüber den leitenden Persönlichkeiten des Antifaschismus, den zukünftigen Führern der italienischen Politik.“¹⁶⁷ Daher war es „von großer Wichtigkeit,

¹⁶⁴ Protokoll, S. 58 f.: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

¹⁶⁵ Brief vom 20. 4. 1945 von Valobra an die Delegation CLNAI in Lugano: ACDEC, Fondo Canarutto 1/100.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Rapporto per il „Jewish World Congress“, mit Datum Zürich, 6. 7. 1945 und von Valobra unterschrieben: AfZ, CZA Riegner Archiv 1177.

dass die Verbindungen zwischen dem italienischen Judentum und den Kreisen, welche das zukünftige Italien regieren werden, schon von heute an gepflegt werden.“¹⁶⁸

Im Bulletin des WJC vom Juni 1945 wurde auf der ersten Seite der bereits erwähnte Bericht von Salvatore Donati über das Treffen mit General Bianchi unter dem Titel „I patrioti italiani e gli ebrei“ zusammengefasst und kommentiert. Der WJC pries darin das Werk der italienischen Partisanen, ohne deren Hilfe es „für Tausende von Juden nicht möglich gewesen [wäre], in den Städten oder auf dem Lande versteckt zu überleben, oder in deren Begleitung die Schweiz zu erreichen“. Wie Donati, bewertete auch der Artikel die Ergebnisse des Treffens mit Bianchi insgesamt positiv, auch weil man „damit den Partisanen zeigen konnte, dass jegliche Hilfe für die verfolgten Juden nicht nur ein Akt der Menschlichkeit, sondern des reinsten Patriotismus war“. Insgesamt kam in dem Artikel das Bestreben der Leitung des italienischen Judentums zum Ausdruck, die Fundamente für das Zusammenleben im Nachkriegsitalien so gut es ging zu sichern und auszubauen. Man hoffte, dass die während des Befreiungskrieges entstandene „mutige Zusammenarbeit zwischen den Patrioten und ihren jüdischen Mitbürgern“ das gegenseitige Verständnis verstärkt hatte und als Vorbild für die Zukunft dienen konnte. Auf dieser Basis wollte man weiterarbeiten, weil Italien „eines der ganz wenigen Länder bleiben wird, wo nach dem Krieg die vielen Juden eine sichere Zuflucht finden werden, die nicht nach Erez Israel auswandern können, denn das gesamte Weltjudentum kenne die Verdienste des italienischen Volkes gegenüber den Juden.“¹⁶⁹

Die etwa 1.000 jüdischen Partisanen, die zusammen mit ihren nicht-jüdischen Kameraden gekämpft hatten und gefallen waren, wurden in dem Artikel kaum erwähnt; das Augenmerk lag auf den Verdiensten der jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz. Dabei waren deren Meriten gar nicht hoch genug zu schätzen: Sie hatten mit den nicht-jüdischen Partisanen gelebt, gekämpft, gelitten, viele waren für die gemeinsame Sache des Vaterlandes gestorben, hatten aber am Ende gesiegt. Vor allem sie hatten, viel mehr als die ‚schweizerischen‘ Flüchtlinge, die Basis für das zukünftige Zusammenleben im befreiten Italien geschaffen. Insofern war Valobras Sorge, dass ohne seine Unterstützung die Leitung der Resistenza glauben würde, dass „das italienische Judentum bei Seite steht“, völlig unbegründet.¹⁷⁰

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass sich die Resistenza nicht erst nach den verspäteten Annäherungsversuchen Valobras des Problems der verfolgten Juden bewusst wurde und erst dann etwas für sie getan hat. Die jüdische Elite hat den Beistand der Resistenza nicht ‚erkauft‘. Das Gegenteil ist der Fall. Die getroffenen Vereinbarungen und das gespendete Geld haben nichts grundsätzlich Neues bewirkt; die

¹⁶⁸ Brief vom 19. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

¹⁶⁹ „I patrioti italiani e gli ebrei“, in: Bollettino d'Informazione. Pubblicato per cura del Comitato Rappresentativo Italiano del World Jewish Congress, Nr. 6, Juni 1945: ACDEC, Org. di Socc., busta 1, fasc. 5.

¹⁷⁰ Brief vom 19. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

geleisteten finanziellen Beiträge erscheinen im Verhältnis zu dem gewaltigen Finanzbedarf der Resistenza nicht besonders relevant.¹⁷¹ In der Führung der Widerstandsbewegung waren zahlreiche Juden vertreten, in den Partisanenbrigaden ebenfalls. Diese haben fast nie eine bestimmte Aktion zugunsten von inhaftierten Juden verlangt, sie dachten wie ihre nicht-jüdischen Gesinnungsgenossen, dass die beste Hilfe für alle Verfolgten der schnelle Sieg über die Deutschen sei und ordneten diesem Kampf alles unter.¹⁷²

Im besetzten Italien gab es täglich Hinrichtungen und Deportationen von Italienern, Juden und Nicht-Juden.¹⁷³ In den Augen der Partisanen waren alle verfolgt, alle lebten in permanenter Lebensgefahr. Es schien daher nicht gerechtfertigt, zwischen Juden und Nicht-Juden zu unterscheiden: „Juden, Partisanen und Antifaschisten, alliierte Kriegsgefangene auf der Flucht, Klerus und hilfsbereite Zivilisten sowie Deltasem-Mitarbeiter bewegten sich in einer geheimen Welt, in der die Juden eine kleine Minderheit waren.“¹⁷⁴

Geholfen wurde den Juden trotzdem, oft im Rahmen von größeren Aktionen, bei denen es nicht speziell um Juden ging, wie beispielsweise bei der Hilfsaktion für die Häftlinge des KZ Bozen. Außerdem wurden jüdische Familien im Untergrund unterstützt, und kein Jude musste befürchten, von den Partisanen getötet oder den Deutschen ausgeliefert zu werden, wie dies in anderen Ländern geschah.¹⁷⁵ Valobras Initiativen hatten keine nennenswerten Auswirkungen auf das Verhalten der Resistenza, die schon vorher tat, was sie für selbstverständlich hielt. Der Faszikel „Assistenza Ebrei“ im Resistenza-Archiv ist nicht umsonst so dünn; Hilfe für Juden brauchte nicht extra protokolliert zu werden.¹⁷⁶ Es bedurfte auch keiner gesonderten Bemühungen von Valobra und des jüdischen Establishments, für die Reintegration der Juden in

171 Wenn man alle drei geschilderten Überweisungen addiert, kommt man auf einen Gesamtbetrag von 70.000 Franken. Der CLNAI-Vorsitzende Alfredo Pizzoni beziffert in seinen Memoiren den Finanzbedarf des CLNAI auf ca. 160 Millionen Lire monatlich (Pizzoni, *Alla guida del CLNAI*, S. 89, 238). Im Kapitel 9 seiner Memoiren („Das Finanzwesen des CLNAI“) werden die Geldbeiträge der italienischen Juden aus der Schweiz nicht erwähnt.

172 Die einzige bekannte Aktion, die gezielt auf die Befreiung von Juden gerichtet war, ist die Befreiung des Lagers Servigliano seitens der Partisanen, geführt vom jüdischen Kommandanten Vito Volterra. Auch andere Aktionen der Resistenza führten zur Befreiung von Juden, deren Rettung jedoch nicht das Hauptziel der Aktion war: Longhi, *Die Juden*, S. 123f.

173 Insgesamt verloren ca. 39.000 Italiener in der Deportation ihr Leben, davon 3.836 Juden. Von September 1943 bis April 1945 verloren außerdem ca. 45.000 italienische Partisanen ihr Leben im Kampf, mehr als 21.000 blieben kriegsversehrt. In Italien sind in derselben Zeit insgesamt 187.522 Italiener umgekommen, davon 120.060 Zivilisten. Es gab 210.149 Vermisste, davon 122.668 Zivilisten: Pavone, *Una guerra civile*, S. 413; Quazza, *La resistenza*, S. 24; Mantelli/Tranfaglia, *Il libro; Picciotto, Il libro; Hammermann, Gli internati*.

174 Longhi, *Die Juden*, S. 129.

175 Bookbinder, *Italy*, S. 105. Zu den Verhältnissen zwischen Juden und polnischen Partisanen vgl. u. a. Werner, *Partisan*, ab S. 10.

176 Insofern kann man die Meinung von Liliana Picciotto in Zweifel ziehen, wenn sie behauptet,

den neuen postfaschistischen Staat Sorge zu tragen. Die Wiedereingliederung geschah und funktionierte in der Praxis, in der Führung der Resistenza und mehr noch in den kämpfenden Partisaneneinheiten, wo es keinen Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden gab, weil alle sich als Italiener fühlten, die der Abscheu vor dem faschistischen Regime und die Hoffnung auf ein neues demokratisches Italien einte.

dass die Resistenza-Leitung erst nach Einschreiten der jüdischen Flüchtlinge aus der Schweiz begonnen hat, sich um die Juden zu kümmern. Vgl. Picciotto, *Il soccorso*, S. 583.